

Abschlussbericht zur Moderation am Brüsseler Platz



im Auftrag des Ausschusses für
Allgemeine Verwaltung und Rechtsfragen der
Stadt Köln
Köln, den 20. September 2009
(2., leicht überarbeitete Auflage)

Dr. Detlev Wiener

WPU

Abschlussbericht zur Moderation am Brüsseler Platz

„Das Moderationsverfahren soll zunächst die Probleme und Bedenken der Bürgerinnen und Bürger sowie der am Brüsseler Platz angesiedelten Gastronomiebetriebe und Einzelhandelsgeschäfte erfassen und es soll ein gemeinsamer Lösungsansatz gefunden werden. Es soll auch ein erhöhtes Bewusstsein für vermeidbare Verschmutzungen und Lärmbelästigungen geschaffen werden. Denkbar ist, die auf dem Brüsseler Platz aufhältigen Personen persönlich anzusprechen und zu dem Moderationsgespräch hinzu zu bitten“

(aus dem Moderationsauftrag durch den Ausschuss für Allgemeine Verwaltung und Rechtsfragen der Stadt Köln, April 2009)

Im folgenden Bericht beschreibe ich den Verlauf und die Erkenntnisse des ‚Moderationsprozesses für die Bürgerinnen und Bürger am Brüsseler Platz‘ von Ende April bis Anfang September 2009.

Der Bericht ist zum einen an die politischen und ordnungspolitischen Verantwortlichen der Stadt Köln adressiert.

Er soll zum anderen die Anwohner/innen am Brüsseler Platz und die Platzbesucher/innen darüber informieren, wie ich als Moderator den Prozess erlebt habe, warum die Suche nach effizienten Maßnahmen zur Konfliktlösung so schwierig war und zu welchen Erkenntnissen die Moderation geführt hat.

Im Teil A skizziere ich schrittweise den Verlauf der Moderation. Darin eingearbeitet sind 4 Exkurse, die erläutern, warum es weder aus juristischer noch aus sozialwissenschaftlicher Sicht ‚einfache Lösungen‘ der Konflikte am Brüsseler Platz gibt.

Im Teil B fasse ich die Erkenntnisse des Moderationsprozesses in einem ‚Lärmschutz- und Kultur-Programm‘ zusammen.

Je nach Stand der bereits vorhandenen Informationen des Lesers/der Leserin sowie dem Interesse am Moderationsverlauf und den dabei gewonnenen Erkenntnissen ist ein unterschiedlicher Umgang mit dem Text empfehlenswert:

- ◆ Wer sich hauptsächlich für die wichtigsten bzw. zeitnah umsetzbaren Erkenntnisse aus dem Moderationsprozess interessiert, sollte nur die Seiten 39 – 41 zur Kenntnis nehmen.
- ◆ Wer sich einen Überblick darüber verschaffen möchte, zu welchen Lösungsvorschlägen die Moderation geführt hat, sollte den gesamten Teil B, also das ‚Lärmschutz- und Kultur-Programm‘ ab S. 39 lesen!
- ◆ Wer sich zusätzlich für den Ablauf der Moderation interessiert, sollte die Abschnitte zum Moderationsprozess (I-IV) im Teil A lesen und die Exkurse überspringen!
- ◆ Wer sich darüber hinaus für juristische und sozialwissenschaftliche Hintergründe zu einzelnen Themen interessiert, sollte auch die Exkurse zur Kenntnis nehmen!

Die Umsetzung der wesentlichen Elemente des ‚Lärmschutz- und Kultur-Programms‘ setzt politische und ordnungspolitische Entscheidungen voraus, die gerade in Zeiten der kommunalen Haushaltsbelastungen nicht unumstritten sein werden.

Aber die Zeit drängt. Die durch Lärm und Müll belästigten Anwohner/innen am Brüsseler Platz erwarten Maßnahmen, die spätestens im Jahr 2010 eine spürbare Entlastung für sie bringen.

Die Stadt Köln sollte die Chance nutzen, durch Umsetzung der wichtigsten Maßnahmen ein Modell für den Umgang mit den Problemen am Brüsseler Platz zu verwirklichen, das auch für andere Plätze in Köln, ja sogar für andere Kommunen Vorbildcharakter besitzt.

Dr. Detlev Wiener

Köln, den 20. September 2009

Inhalt des Abschlussberichtes

Teil A: Der Ablauf des Moderationsprozesses

Die Situation am Brüsseler Patz 4

Mediterranes Chillen 4

Lärm 4

... Müll und Zerstörung..... 5

Bürgerversammlung im November 2008 6

Entscheidung für ein Moderationsverfahren 6

Das Projektbriefing – Präzisierung der Aufgaben für die Moderation..... 7

Exkurs I: Das Recht auf Nachtruhe 8

Der Moderationsprozess (I): Kennenlernen der Akteure 10

Schlafgestörte Anwohner/innen 10

Anwohner/innen mit Schlaf- oder Wohnzimmer ‚nach hinten‘ 10

Müllbelästigte Anwohner/innen 11

Die Initiative Querbeet..... 11

Die Gastronomen am Platz..... 12

Der Kiosk am Platz..... 12

Die Vertreter der Kirchengemeinde St. Michael 12

Die Nutzer/innen des Brüsseler Platzes 13

Exkurs II: Das Recht auf Nutzung des öffentlichen Raumes 16

Der Moderationsprozess (II): Blog, Forum und Offener Runder Tisch 17

www.bruesselerblog.de..... 17

Erstes Forum Brüsseler Platz 18

Die ersten Aktivitäten auf dem Platz 19

Brennpunkt Kiosk 20

Der Offene Runde Tisch 20

Vom Moderator zum Mediator - enttäuschte Erwartungen bei einigen Anwohner/innen 21

Exkurs III: Mögliche Eskalation bei Maßnahmen mit Konfliktpotenzial 23

Der Moderationsprozess (III): Offener Runder Tisch/Freunde des Brüsseler Platzes..... 24

Die Kontroverse um die Pflanzenschutzbügel – partikuläre Ziele oder Interessenausgleich..... 24

Eine halbherzige Grundsatzentscheidung am Offenen Runden Tisch 25

Rückschlag am Offenen Runden Tisch 25

Interessengemeinschaft Brüsseler Platz..... 26

Der Ansprechpartner auf dem Platz..... 27

Die Freunde des Brüsseler Platzes 27

‚Von innen‘ das Bewusstsein der Platzbesucher/innen verändern 28

‚Leise‘ Kultur: Pantomime gegen Lärm und Müll 29

Erfolge auf dem Weg zum Verhaltenskodex Brüsseler Platz? 30

Die ‚heißen‘ Wochenenden im August..... 30

Exkurs IV: Kulturwirtschaft und Open-Air-Kommunikation 32

Der Moderationsprozess (IV): Zur aktuellen Situation 34

Zwei weitere Maßnahmen zur Probe 34

Einige Nerven liegen noch blanker als vor einem Jahr..... 34

Die Erkenntnisse aus dem Moderationsprozess: Das Lärmschutz- und Kultur-Programm 35

Anmerkungen zum Teil A..... 36

Teil B: Die Erkenntnisse aus dem Moderationsprozess

Das Lärmschutz- und Kulturprogramm	39
Das Programm im Überblick	39
Auswahl I: Die wichtigsten Vorschläge	40
Auswahl II: Vorschläge, die zeitnah umgesetzt werden können.....	41
Das Lärmschutz- und Kultur-Programm im Einzelnen	
Suche zusätzlicher Plätze	42
Passive Schallschutzmaßnahmen	43
(Bau-) Maßnahmen am Brüsseler Platz.....	44
Aktivitäten ‚von Innen‘	45
Kommunikation der Akteure erhalten.....	46
Präsenz von Ordnungsamt/Polizei von 22.30 bis 2.30 Uhr	47
Kulturelle Infrastruktur auf den zusätzlichen Plätzen/dem Brüsseler Platz	48
Unterstützung der Initiative Querbeet	49
Kulturangebote auf zusätzlichen Plätzen.....	50
‚Leise‘ Kultur auf dem Brüsseler Platz	50
Konsequentes Eingreifen der Ordnungsbehörden bei Ordnungswidrigkeiten.....	51
Weitere Vorschläge, die während der Moderation zur Sprache kamen	52
Anmerkungen zum Teil B	53

Die Situation am Brüsseler Platz

Mediterranes Chillen

An warmen Abenden treffen sich junge Erwachsene bis spät in die Nacht auf dem Ostteil des Brüsseler Platzes, zunächst vor allem zwischen den Hochbeeten an der Brüsseler Straße, mit zunehmender Anzahl auch auf dem Kirchvorplatz, häufig bis zu 300, an manchen Tagen wesentlich mehr¹⁾. In Zweier-, Dreier-, aber auch größeren, sich teilweise spontan bildenden Gruppen, besteht ihre hauptsächliche Tätigkeit darin, sich angeregt zu unterhalten, zu chillen. Dazu gehört auch der Konsum von Alkohol, zumeist einer oder mehrerer mitgebrachter Flaschen Bier. Manchmal werden Pizza oder Fritten verzehrt. Neben dem Gespräch zwischen Freunden/innen geht es vielen Besucher/innen um das Kennenlernen neuer ‚Leute‘, das Sehen und Gesehenwerden.

Solange sich ein- bis zweihundert Besucher/innen auf dem Platz befinden, überwiegt die Atmosphäre einer stimmungsvollen mediterranen Piazza. Die an-



Gegen 22.00 Uhr – noch sind nur wenige Besucher/innen da!

gestrahlten Türme von St. Michael, die Außengastronomie der Gaststätten am südöstlichen Rand des Platzes, das orangen-gelbliche Licht von wenigen Laternen zwischen einigen hohen und vielen kleinen Bäumen, die mit Blumen und Sträuchern bepflanzten Hochbeete einschließlich Sitzmöglichkeiten, die Umgrenzung des Platzes durch einige sehr stilvolle Häuserfronten – all das schafft auf dem Kirchvorplatz eine ‚kultivierte‘ Stimmung, die auf anderen Plätzen in Köln nicht anzutreffen ist. Viele Besucher/innen treffen sich gerade deshalb auf dem Brüsseler Platz, weil sie sich in einer ‚Partymeile‘ wie in der Altstadt, auf den Ringen oder der Friesenstraße unwohl fühlen.

Von Ausnahmen abgesehen überwiegt auch bei den Platzbesucher/innen ein entsprechend kultiviertes Gesprächsverhalten – zumindest bis in den Zeitraum zwischen 23 und 24 Uhr. Ab und zu überschallt ein Gelächter die Gespräche, geht es auch schon mal lauter zu in den Diskussionen, fällt eine Flasche scheppernd zu Boden. Vor allen Dingen dann, wenn allmählich der Alkoholkonsum erste Wirkung zeigt. Aber insgesamt bleibt die Lautstärke der einzelnen Gespräche durchaus im Rahmen. Zumindest entsteht dieser Eindruck, wenn man sich unter die Besucher/innen begibt.

Lärm ...

Nur: Was für einzelne Platznutzer/innen als völlig unproblematisch erscheint, ist für die meisten Anwohner/innen, deren Wohn- oder Schlafzimmer zum Platz liegt, längst zu einer Qual geworden. Denn der Lärmteppich, der durch viele Gespräche in ‚normaler‘ Lautstärke auf einem derartigen Platz erzeugt wird, schallt trichterförmig an den Häusern empor, wird zum Teil durch Hauswände sowie Kirchtürme reflektiert und verstärkt. Auf dem Balkon einer Wohnung im 5. Stock ist es deshalb erheblich lauter als unten auf dem Platz. Und selbst bei geschlossenem Fenster Richtung Brüsseler Platz ist bei Lärmspitzen in diesen Wohnungen ein normales Gespräch nicht möglich.

Und dieser Lärm geht über Stunden. Genauer: Er schwillt häufig nach Mitternacht noch an, wenn zum einen viele Besucher/innen vom Aache-



ner Weiher auf den Brüsseler Platz strömen (denn dort schließt um 24 Uhr die Gastronomie) und zum anderen die Zahl derjenigen ‚Nachtschwärmer‘ zunimmt, die den Brüsseler Platz als Start- oder Zwischenstation zu den vielen Kneipen und Nachtbars im Belgischen Viertel nutzen. Jetzt häufen sich zudem die Lärmspitzen. Auf Grund des Alkoholkonsums sinkt bei vielen die Hemmschwelle. Negative Verhaltensweisen nehmen zu: Kreischen, ausgelassenes Lachen, lautes Rufen, Werfen und Zerschlagen von Flaschen – in jeder heißen Nacht treibt die Schlagsuchenden etwas anderes zur Verzweiflung. Bis 2 oder 3 Uhr, manchmal sogar noch länger, ist dann nur in kurzen Abständen an Ruhe zu denken. Gerade eingeschlafen, reißt nicht selten das Grölen eines unter Alkohol stehenden Junggesellenvereins die Anwohner/innen aus dem Halbschlaf. Und erhöht ihre Wut auf ‚die da unten‘, die sie am liebsten vertreiben würden. Und die Wut auf die Stadt, die zu wenig unternimmt, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen: z. B. durch das Räumen des Platzes, wenn der Lärm kein Ende nehmen will.

... Müll und Zerstörung

Lärm ist die eine negative Seite des kultivierten Chillens. Vermüllung des Platzes und Vandalismus in den Beeten und auf den Spielplätzen sind die andere. Zwar gibt es auf Grund einer Initiative von ‚Querbeet‘ (der Gruppe von Anwohner/innen, die seit Jahren dafür sorgen, dass die Beete auf dem Brüsseler Platz bepflanzt, bewässert und gepflegt werden) eine erhöhte Anzahl von Mülleimern in der Nähe der Hoch- und Flachbeete. Aber die durchaus vorhandene Gesprächskultur findet keine Entsprechung im sorgsamem Umgang mit Kronkorken, Zigarettenkippen oder Frittenpappe. Der Respekt vor den Pflanzen scheint parallel zum abnehmenden Tageslicht ebenfalls zu schrumpfen. Manchmal wählen Besucher/innen den kürzesten Weg über die bepflanzten Beete, um Nachschub einzukaufen. Außerdem: wenn der Regen einsetzt, bieten die Bäume einige Zeit lang Schutz - aber nur wenn man keine Rücksicht auf die Pflanzen darunter nimmt. Jeder Schritt zum wenige Meter entfernten Mülleimer scheint für viele Platzbesucher/innen zu viel zu sein. Stattdessen landet der ‚kleine‘ Müll auf den Wegen, auf den Beeten und nicht selten sogar auf den Spielplätzen links und rechts neben der Kirche. Und ähnlich wie beim Lärm häuft sich wenig Müll von jeder einzelnen Person zu einem Müllberg von mehreren hundert Personen.



Hinzu kommt: Zwar gibt es ein Urinal auf dem Platz. Aber es wird – zum Teil aus Unkenntnis - längst nicht von allen Besuchern benutzt. Stattdessen ‚Wildurinieren‘ in den etwas dunkleren Ecken des Platzes, an der Kirche. Und wo können die Besucherinnen hin? Nur wenige kennen das Angebot von zwei Gaststätten, die ihre Toiletten (zum Teil gegen eine Gebühr von 50 Cent) zur Nutzung durch Platzbesucher/innen frei gegeben haben.

Die Vermüllung des Platzes trifft am härtesten die Kinder, die morgens vor der Müllentsorgung durch den städtischen Reinigungsdienst (und vor allen Dingen sonntags, wenn die AWB nicht kommt) auf dem Platz spielen wollen - und die Pflanznerinnen und Pflanzner von ‚Querbeet‘. Oft werden Blumen am Samstag eingepflanzt, die den Sonntag nicht überleben. Und ohne das mühsame Entfernen von Kronkorken und Zigarettenkippen aus den Beeten wäre der Boden dort wahrscheinlich so nikotinverseucht, dass kein Grün mehr wachsen könnte.

Auch hier also – verständliche – Wut auf die respektlosen Platznutzer/innen. Und die Suche nach effektiven Möglichkeiten, um sich Respekt zu verschaffen: zum Beispiel durch das Anbringen von Pflanzenschutzbügeln oder das Bewässern der Beete am späten Abend, um die Zahl der Müllproduzenten durch ungemütliche Verhältnisse zu verringern.

Bürgerversammlung im November 2008

Die bisher skizzierte Situation auf dem Brüsseler Platz ist nicht neu. Laut Beschreibung der Anwohner/innen haben die Konflikte mit dem XX. Weltjugendtag im August 2005 begonnen und sich seit dem ‚Sommermärchen‘ der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 Jahr für Jahr gesteigert.

Der zunehmende Unmut der Anwohner/innen war Anlass für den Bezirksbürgermeister, im November 2008 zu einer Bürgerversammlung im Pfarrsaal von St. Michael einzuladen. Wie ein Radio-Mitschnitt dieser Versammlung belegt, äußerten sich auch einige moderate Fürsprecher für das urbane Leben auf dem Platz, und es wurde versucht, ein differenziertes Bild von den Platzbesucher/innen einerseits, den Ursachen für die Konflikte andererseits zu zeichnen.

Aber die Forderungen der meisten anwesenden Anwohner waren eindeutig: Ordnungsamt und Polizei sollen durch rigoros-konsequentes Eingreifen dafür sorgen, dass die als unerträglich erlebten Belästigungen durch Lärm, Müll und mutwillige Zerstörung ein rasches Ende nehmen. Im Einzelnen wurde z. B. gefragt, ob es möglich sei, den Platz ab einer gewissen Zeit abends zu sperren. Oder ob es denkbar sei, den Kiosk am Platz durch eine Bürgerinitiative zu übernehmen, um dort nach 20 Uhr kein Flaschenbier mehr zu verkaufen. Oder ob die Polizei des öfteren auf dem Platz eine Razzia mit Ausweiskontrolle durchführen könne, damit die Besucher den Spaß daran verlieren, sich dort aufzuhalten. Mit polemischer Zuspitzung fasste ein Anwohner die Stimmung vieler gegenüber den kommunalen Ordnungskräften wie folgt zusammen: „Wenn Sie wollen, dass die guten Bürger wegziehen und Sie das Gesocks pflegen wollen, dann machen Sie mit Ihrer Passivität so weiter.“

In ihren Antworten erläuterten die Vertreter der Polizei und des Amtes für öffentliche Ordnung die Hindernisse, das erwünschte (und menschlich durchaus verständliche) ordnungspolitische Handeln auf Grund des Ordnungswidrigkeitengesetzes oder des Strafrechtes zu legitimieren. Zu prüfen sei aber – so der Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung - wie eine Verfügung über ein begrenztes Alkohol- und Glasverbot zu gestalten und umzusetzen sei. Und den in der Bezirksvertretung vertretenen Parteien wurde bewusst, dass die Verhältnisse am Brüsseler Platz nicht nur eine ordnungspolitische, sondern auch eine politische Antwort erforderten.

Entscheidung für ein Moderationsverfahren

Diese Antwort fiel zunächst anders aus, als sich die meisten lärmbelästigten Anwohner/innen auf der Novemberversammlung erhofft hatten.

Die Prüfung eines begrenzten Alkohol- und Glasverbotes wurde – so einigten sich Politik und Verwaltung – zunächst ausgesetzt zugunsten eines bis dahin in Köln noch nicht durchgeführten Moderationsprozesses. „Das Moderationsverfahren soll die Probleme und Bedenken der Bürgerinnen und Bürger am Brüsseler Platz erfassen und es soll gemeinsam ein akzeptabler Lösungsansatz gefunden werden.“²⁾ Die Ernennung des Moderators erfolgte in einem Auswahlverfahren³⁾. Es schloss am 20. April 2009 mit der Einigung auf meine Person.

Das Projektbriefing – die Präzisierung der Aufgaben für die Moderation

Da ich es aus meiner über 20jährigen Praxis als Konfliktberater in Industriebetrieben gewohnt bin, für größere Aufträge zusammen mit meinen Auftraggebern ein sogenanntes ‚Projektbriefing‘ zu erstellen, empfahl ich dieses Verfahren auch für die Moderation am Brüsseler Platz. Dementsprechend legte ich am 28. April meinen Vorschlag über Ziele, Termine, Ressourcen und zu erwartende Schwierigkeiten der Moderation meinen beiden Ansprechpartnern (R. Kilp, Leiter des Kölner Amtes für öffentliche Ordnung, A. Hupke, Bezirksbürgermeister Köln Innenstadt) vor⁴⁾. Mein Entwurf wurde ohne Korrektur akzeptiert und bildete die Grundlage für mein weiteres Vorgehen.

Den übergeordneten Auftrag der Moderation formulierte ich wie folgt: „Ermöglichung eines urbanen Lebens auf dem Platz mit möglichst geringen negativen Randerscheinungen“. Unter urbanem Leben verstehe ich dabei „eine durch städtische Lebensweisen geprägte Alltagswelt, (die) hier vor allem die Wahrung des Nebeneinanders privater und öffentlicher Räume in der Stadt (umfasst).“⁵⁾ Ausgangspunkt meiner Moderation war also die Suche nach einem Weg, der die Koexistenz der Anwohnerinteressen mit den Besucherinteressen ermöglicht. Es ging (und geht) nicht darum, den Brüsseler Platz als abendlichen und nächtlichen Treffpunkt zu verhindern, sondern nach Möglichkeiten zu suchen, seine negativen Auswirkungen für die betroffenen Anwohner möglichst gering zu halten. Konkret: Ich wurde beauftragt, nach Wegen zu suchen, wie sich die Ruhestörungen der Anwohner/innen auf ein erträgliches Maß reduzieren lassen und die Abfälle so reduziert bzw. entsorgt werden, dass dadurch niemand mehr unzumutbar beeinträchtigt wird. Dabei wurde nicht festgelegt, in welche Richtung zu suchen sei. Voraussetzung meiner Moderation war ein Verzicht der städtischen Verwaltungsbehörden auf jegliche inhaltliche Einmischung in die Art und Weise, wie ich das Verfahren zu steuern beabsichtigte. Mögliche Lösungsansätze sollten ja gerade durch das Moderationsverfahren ausgelotet werden. Außerdem verständigte ich mich mit meinen Auftraggebern darüber, dass während der Moderationsprozesses keine Entscheidungen über politische oder ordnungspolitische Maßnahmen ohne meine Zustimmung getroffen würden⁶⁾. In welchem Ausmaß derartige Maßnahmen erforderlich sind, wurde im Vorfeld der Moderation ausdrücklich offen gelassen.

Dies mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen. Warum fiel es den Auftraggebern für das Moderationsverfahren in Politik und Verwaltung so schwer, der Vermüllung des Platzes ein Ende zu setzen? Bot die Kölner Straßenordnung nicht genügend Handhabe, um Bußgelder zu verhängen oder Müllproduzenten vom Platz zu verweisen. Und zeigte nicht gerade das konsequente Vorgehen in einer Reihe von deutschen Städten (z. B. der Stadtverwaltung in Freiburg⁷⁾), dass ein begrenztes Alkoholverbot zu einem deutlichen Rückgang alkoholbedingter Störungen führen kann? Warum konnte dem Recht der Anwohner/innen auf Nachtruhe nicht schon seit den ersten warmen Tagen im April dieses Jahres Geltung verschafft werden?

Exkurs I: Das Recht auf Nachtruhe

Eine Studienauswertung im Forschungsverbund Lärm & Gesundheit im Auftrag der WHO belegt: Bei Menschen, die durch Lärmbelästigung unter Schlafstörungen leiden, steigt das Risiko für Allergien, Herz-Kreislaufkrankungen, Bluthochdruck und Migräne erheblich.⁸⁾ Neuerdings werden sogar Zusammenhänge zwischen Fluglärm und erheblich gesteigertem Krebsrisiko belegt⁹⁾. Im Sinne der Ausführungen des Artikels 2, Absatz 2, des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland („Jeder hat das Recht auf ... körperliche Unversehrtheit.“) ist das Recht auf Nachtruhe ein Grundrecht, vielfach wird es in den Rang eines Menschenrechtes erhoben (vgl. z. B. die Konvention zum Schutz der Menschenrechte).

Objektive Grenzwerte und rechtliche Vorschriften

Es gibt wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse über die Grenzwerte, ab denen Lärm die Gesundheit beeinträchtigt¹⁰⁾. Darauf aufbauend wurden Immissionsrichtwerte zum Schutz der Belästigten festgelegt. Von besonderem Interesse für die Situation am Brüsseler Platz ist das Landes-Immissionsschutzgesetz (LImSchG) NRW. Dort heißt es in §9: „Von 22 bis 6 Uhr sind Betätigungen verboten, welche die Nachtruhe zu stören geeignet sind.“¹¹⁾ Und in der für NRW gültigen ‚Freizeitlärmrichtlinie‘ wird präzisiert: „Die Immissionsrichtwerte betragen in Kerngebieten nachts 45 dB(A). Geräuschspitzen sollen die vorgenannten Werte nachts um nicht mehr als 10dB(A) überschreiten.“¹²⁾ Diese ordnungspolitischen Rahmenbestimmungen bieten jedoch nur vordergründig eine klare Richtschnur für den Schutz der Nachtruhe. Denn im LImSchG werden im Absatz 2 des § 9 erhebliche Ausnahmeregelungen eingeräumt. Die Aufhebung des oben zitierten Verbotes wird nicht nur für die Außen-gastronomie zwischen 22 und 24 Uhr erlaubt, sondern auch für „von den Gemeinden durchgeführte Großveranstaltungen, die in bis zu 25 Nächten im Kalenderjahr... zwischen 22 und 1 Uhr des Folgetages stattfinden. Es ist sicherzustellen, dass – gemessen und beurteilt nach TA Lärm – bei einer angrenzenden Wohnnutzung innerhalb der benannten Gebiete und geschlossenen Fenstern keine höheren Maximalpegel im Innenraum als 55 dB(A) in 10 Nächten und 50 dB(A) in 15 weiteren Nächten verursacht werden.“ Und weiter heißt es: „Bei Vorliegen eines öffentlichen Bedürfnisses können die Gemeinden (weitere) allgemeine Ausnahmen von dem Verbot zulassen. Ein öffentliches Bedürfnis liegt in der Regel vor, wenn eine Veranstaltung auf historischen, kulturellen oder sonst sozialgewichtigen Umständen beruht und deshalb das Interesse der Allgemeinheit an der Durchführung der Veranstaltung gegenüber dem Schutzbedürfnis der Nachbarschaft überwiegt.“¹³⁾

Mit anderen Worten: Ordnungspolitische Maßnahmen zum Schutz von Lärmgeschädigten setzen das Abwägen des Schutzes der Nachtruhe im Verhältnis zum Interesse der Allgemeinheit voraus.

Öffentliches Interesse gegen privates Interesse

Im Rahmen der interpretations- bzw. abwägungsbedürftigen Rechtslage stellt sich also die Frage nach dem Verhältnis von allgemeinen und privaten Interessen. Zwar heftig umstritten, dennoch weitgehend anerkannt sind z. B. ökonomisch-verkehrswirtschaftliche Interessen, die zu einer politisch tolerierten Überschreitung der Immissionsgrenzwerte führen. So kann beispielsweise vielfach in den Einflugschneisen von Flughäfen, an Bahntrassen oder Autobahnen das geforderte Maß von 45 dB(A)/Spitze 55 dB(A) nicht eingehalten werden. Die Betreiber der Verkehrswege finanzieren nicht selten deshalb auf freiwilliger Basis neben den aktiven Schallschutzmaßnahmen (leisere Flugzeuge und Züge, Schallschutzmauern etc.) auch passive Schutzmaßnahmen bei den lärmgestörten Bürgern¹⁴⁾.

Personen- bzw. zustandsbezogene Eingriffe

Die nicht eindeutige Gesetzeslage erhält durch einen weiteren Aspekt noch zusätzliche Brisanz in Bezug auf die Verhältnisse am Brüsseler Platz: die Tatsache, dass ordnungsamtliche Eingriffe immer nur dann geltend gemacht werden können, wenn Regelverstöße von einzelnen Personen oder deutlich identifizierbaren Gruppen vorliegen.

So heißt es beispielsweise im Ordnungswidrigkeitengesetz (OWiG) NRW, welches die Grundlage zur Verhängung und Durchsetzung von Bußgeldern in Köln darstellt, im § 117 unter der Überschrift „Unzulässiger Lärm“¹⁵⁾: „Ordnungswidrig handelt, wer ohne berechtigten Anlass oder in einem unzulässigen oder nach den Umständen vermeidbaren Ausmaß Lärm erregt, der geeignet ist, die Allgemeinheit oder die Nachbarschaft erheblich zu belästigen oder die Gesundheit eines anderen zu schädigen.“ Das aber bedeutet: In Entsprechung zu dem sogenannten ‚Übermaßverbot‘¹⁶⁾ können Verwarnungen nur dann ausgesprochen, Bußgelder und weitergehende Strafen nur dann verhängt werden, wenn der oder die Erreger des Lärms ein Verhalten an den Tag legen, dessen Ausmaß vermeidbar ist. Gespräche in angemessener Lautstärke, wie sie am Brüsseler Platz zumindest bis Mitternacht die Regel sind, werden aber erst dann zu einer Belästigung, wenn sie von vielen Personen gleichzeitig geführt werden – es also keinen einzelnen Verursacher gibt.

Subjektive Empfindungen

Unabhängig von der wissenschaftlichen und juristischen Bewertung von Lärm ist zu beachten: Ab wann ein Geräusch als störender Lärm empfunden, d. h. bewertet wird, ist nicht nur der Stärke des Geräusches, sondern auch von der Einstellung des Hörenden zu diesem Geräusch abhängig. Wird ein Geräusch beispielsweise von einer Person verursacht, zu denen der Hörende eine positive Beziehung hat, wird es eher als akzeptabler Lärm bewertet als wenn es von einer Person herrührt, mit der negative Gefühle verbunden werden.

Das Beispiel Freiburg

Gerade die jüngste Entwicklung in Freiburg zeigt auf, wie problematisch die rechtliche Situation ist. Die Polizeiverordnung war mit der Begründung in Kraft gesetzt worden, dass „nahezu jede zweite Gewalttat in der Altstadt unter Alkoholeinfluss begangen wird und bei zwei Drittel der Widerstandshandlungen gegen Polizeibeamte die Täter stark alkoholisiert waren.“¹⁷⁾

Nachdem deutlich erkennbar wurde, dass die Anzahl der alkoholbedingten Gewalttaten auf Grund des Alkoholverbotes zurückging, wurde die Verordnung verlängert.

Am 28. Juli 2009 wurde sie jedoch vom Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg für rechtswidrig erklärt. Begründung: Das Alkoholverbot sei durch das Polizeigesetz nicht gedeckt. Dieses „erlaube eine selbst geringfügige Freiheitseinschränkung nur, wenn ... hinreichende Anhaltspunkte vorliegen, dass all diejenigen, die an den Wochenendnächten im Bermudadreieck mitgebrachten Alkohol konsumierten oder auch nur in Konsumabsicht mit sich führten, regelmäßig gewalttätig würden. Davon könne jedoch weder auf Grund der Lebenserfahrung, noch aufgrund polizeilicher Erhebungen ausgegangen werden.“¹⁸⁾ Der Verwaltungsgerichtshof stellte weiterhin fest, „dass das Eingreifen der Polizei in Einzelfällen gerechtfertigt ist, wenn es zu alkoholbedingten Ausschreitungen kommt. ... Derzeit bleibt der Stadt nur die Möglichkeit, mit dem herkömmlichen polizeilichen Instrumen-

tarium wie Platzverweisen und Aufenthaltsverboten **im Einzelfall gegen Störer** vorzugehen.“ (Hervorhebung von D. Wiener) Und abschließend weisen die Richter darauf hin, dass eine Prognose, ob die Auswirkungen des Alkohols geeignet sind, Dritte zu belästigen, erst durch den Polizeivollzugsbeamten an Ort und Stelle getroffen werden könne.

Selbst wenn davon auszugehen ist, dass in NRW aufgrund eines anderslautenden Polizeigesetzes eine andere Rechtslage existiert¹⁹⁾, so zeigt doch das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg mit aller Deutlichkeit, wie ‚vorsichtig‘ die Rechtsprechung selbst dann noch ist, wenn deutliche Zusammenhänge zwischen Alkoholkonsum und Gewalttaten in einem städtischen Bezirk nachgewiesen werden können.

Alkoholbedingte Gewalttaten sind aber am Brüsseler Platz – zumindest bisher – nicht erkennbar. Die offenen Rechtsfragen in den Spannungsfeldern zwischen allgemeinem und privatem Interesse einerseits, der Reichweite des Übermaßverbotes andererseits – das sind die hauptsächlichen Gründe, warum es zur Beseitigung der Konflikte am Brüsseler Platz keine einfachen ordnungspolitischen Lösungen gibt. Zumindest nicht solche, wie sie sich die schlafgestörten Anwohner/innen am Brüsseler Platz auf der November-Bürgerversammlung gewünscht hatten.

Der Moderationsprozess (I): Kennenlernen der Akteure

Um zu ermitteln, in welchem Ausmaß die Konflikte ein allseits akzeptables Nebeneinander des privaten und des öffentlichen Raumes am Brüsseler Platz verhindern, war es zunächst erforderlich, ein möglichst differenziertes Bild der Akteure (Interessengruppen) am Brüsseler Platz zu gewinnen. Nach einer Vielzahl von Gesprächen und Beobachtungen kam ich zu folgender Einschätzung.

Schlafgestörte Anwohner/innen

Vor allen Dingen diejenigen Anwohner/innen, die ein Schlafzimmer nur mit Fenster zum Platz bewohnen, werden durch den Lärm, den die Platznutzer verursachen, extrem gestört. Dieser Gruppe gehören z. T. Anwohnerinnen an, die schon länger als 30 Jahre am Brüsseler Platz wohnen,



also dorthin gezogen sind, als der Platz noch ‚im Dornröschenschlaf‘ schlummerte. Neben Pensionären und Rentner/innen gehören aber auch vereinzelte jüngere Anwohner/innen zu dieser Gruppe. Und es ist z. T. auch nicht nur die Lage des Schlafzimmers, auch der Aufenthalt in Wohn- oder Arbeitszimmern, die zum Platz hinaus liegen, wird (spät)-abends durch Lärm erheblich gestört.

Betroffen sind von diesem Lärm vor allen Dingen die Häuser 1 – 16 auf dem Brüsseler Platz. Dabei beklagen sich allerdings nicht alle Bewohner/innen über den Lärm. Geht man davon aus, dass sich in diesen Häusern ca. 120 Wohnungen befinden, so

ist davon auszugehen, dass die Bewohner/innen etwa von 60 – 80 Wohnungen vom Lärm stark betroffen sind.

Die dort Wohnenden warten auf eine rasche Beseitigung der Lärmursachen. Nicht selten ‚fliehen‘ Ehepaare vor dem Lärm, indem sie an Wochenenden zu Bekannten ziehen oder verreisen. Nach warmen Sommernächten liegen bei den ‚Bleibenden‘ vielfach die Nerven ‚blank‘. Dementsprechend werden von diesen Anwohner/innen rigorose Forderungen nach einem Absperrern des Platzes ab 22.00 Uhr oder nach einem Alkoholverbot auf dem Platz am deutlichsten und dringlichsten erhoben.

Anwohner/innen mit Schlaf- oder Wohnzimmer ‚nach hinten‘

In denselben Häusern am Brüsseler Platz gibt es aber auch eine Reihe von Wohnungen, in denen die Bewohner/innen dem spätabendlichen und nächtlichen Lärm in Räumen nach hinten ausweichen können. Die Lärmbelästigung wird also deutlich anders erlebt – dies gilt auch für mehrere Häuser auf der Brüsseler Straße. Wie groß die Anzahl der Bewohner/innen ist, in deren Wohnungen der Lärm zwar deutlich zu hören ist, ihm aber ausgewichen werden kann, konnte ich nicht ermitteln – ich schätze jedoch die Zahl ähnlich hoch ein wie die der Extrem-Lärm-Gestörten.

Es kann nicht verwundern, dass die Bewohner/innen dieser Wohnungen in der Regel mehr Geduld gegenüber dem Lärm auf dem Platz aufbringen.

Müllbelästigte Anwohner/innen

Viele Anwohner/innen die rund um den westlichen Teil der Kirche bzw. in der Entfernung von 3 – 5 Häusern in den zum Brüsseler Platz führenden Straßen wohnen, werden weniger durch den Lärm als durch die Vermüllung des Platzes belästigt. Dies trifft vor allen Dingen auch auf Familien mit Kindern zu. An Sonntagen, an denen keine städtische Reinigung durch die AWB erfolgt, ist der Platz, sind aber auch die links und rechts neben der Kirche gelegenen Spielplätze durch Scherben, Essensresten, Zigarettenstummeln oder Kronkorken verschmutzt. Besonders dramatisch sind gelegentlich vorzufindende Exkrememente sogar auf Spielgeräten. Und ab und zu sind die Spuren von Drogenkonsum vorzufinden.

Da die lärmgestörten Anwohner/innen vom Müll natürlich auch betroffen sind, überschneiden sich hier die Interessen aller drei bisher genannten Gruppen.

Die Initiative Querbeet

Als im Sommer 2003 der damalige Vorsitzende des Kölner Haus- und Grundbesitzervereins mit dem Plan an die Öffentlichkeit trat, den Brüsseler Platz grundlegend zu verändern (die Brüsseler Straße sollte begradigt, die Außengastronomie sollte vergrößert, die 1981/82 entstandenen Hochbeete sollten beseitigt und von den über 90 Bäumen sollten nur noch 14 Platanen übrig bleiben), mobilisierte eine Gruppe von Anwohner/innen über 1000 Unterschriften gegen diesen ‚Kahlschlag‘. Nach heftigen Auseinandersetzungen auch in den politischen Gremien wurden die Pläne verworfen – der ‚Durchbruch‘ für die Bürgerinitiative ‚Querbeet‘. Seitdem kümmert sich eine Gruppe von Anwohner/innen mit großem zeitlichen, z. T. aber auch finanziellem Engagement um die Bepflanzung, Pflege und – in den Sommertagen unerlässlich – die Bewässerung der Hoch- und Flachbeete rund um die Kirche. Mit ‚Querbeet‘ ist eine weit über das Belgische Viertel hinaus bekannte Initiative entstanden, die sich seit einigen Jahren einer paradoxen Situation gegenüber sieht: Einerseits bittet Querbeet unter dem Titel „Unsere grüne Oase im Belgischen Viertel“ im Internet



um Unterstützung, damit die Pflanznerinnen und Pflanzner „den Brüsseler Platz weiterhin zu einem blühenden urbanen Treffpunkt für die ganze Öffentlichkeit gestalten“²⁰⁾ können. Andererseits hat dieses bemerkenswerte Engagement mit dazu beigetragen, dass der Brüsseler Platz die oben beschriebene Atmosphäre erhielt, die in den vergangenen Jahren dazu geführt hat, dass immer häufiger Platzbesucher an der Zerstörung gerade dieser Beete beteiligt sind.

Diese paradoxe Situation spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Positionen einzelner Mitglieder von Querbeet wieder: Die Bandbreite reicht von dem Wunsch, die Auswüchse der großen Besuchermengen zu reduzieren, ohne den Platz als Ganzes für Besucher unattraktiv zu machen, bis hin zu Forderungen, den Platz so ungemütlich zu gestalten, dass viele Besucher/innen immer weniger Interesse daran entwickeln, weiterhin zu kommen.

Die Gastronomen am Platz

Rund um die Ostseite des Platzes gibt es 6 ‚Gaststätten‘, alle mit der Erlaubnis zur Außengastronomie bis 24 Uhr. Die meisten davon profitieren nur indirekt von den spätabendlichen und nächtlichen Besucher/innen des Platzes – eben dadurch, dass der belebte Platz optisch und akustisch eine mediterrane Atmosphäre ausstrahlt, die auch durchaus Gäste in die Restaurants anlockt. Am ehesten steigern die Platzbesucher/innen das Geschäft des Imbiss.

Interesse der Gastronomen ist es, dass die Freqentierung des Platzes nicht überhand nimmt, damit Lärm und Müll in Grenzen gehalten werden können - aber auch dass das gegenwärtige Publikum auf dem Platz erhalten bleibt. Zwei der Gastronomen unterstützen die Aktivitäten auf dem Platz z. B. durch die Bereitstellung von Bänken, Stromanschlüssen und sonstigen Materialien. In diesen Gaststätten



können Platzbesucher/innen auch die Toiletten benutzen. Moderationsgespräche mit Akteuren (auch in größeren Gruppen) fanden zu Beginn zumeist in den Gaststätten am Platz statt, bis ein Mitglied des Offenen Runden Tisches den Vorschlag unterbreitete, zu diesem Zweck ein Zelt auf dem Platz aufzubauen.

Der Kiosk am Platz

Eindeutig profitiert der Kiosk an der Ecke Brüsseler Straße am meisten von der gegenwärtigen Situation. Die häufig langen Schlangen vor dem Kiosk am Brüssler Platz, aber auch die zum Ent-



laden vorfahrenden LKW mit Getränken zeigen, wo die hauptsächliche Quelle für den Nachschub der Platzbesucher/innen zu finden ist.

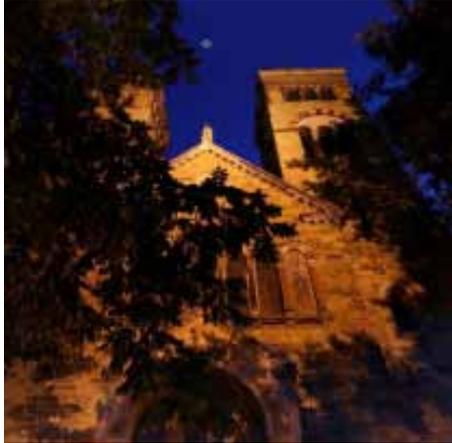
Da der Kiosk nach einem Wechsel der Pächterinnen erst seit 2005 die durch das Ladenschluss- und Gaststättengesetz zugelassenen Öffnungszeiten ausnutzt und in warmen Sommernächten selten vor drei Uhr schließt, geben ihm viele der lärm- und müllgeplagten Anwohner/innen die hauptsächliche Schuld an der gegenwärtigen Situation.

Die Kiosk-Besitzerin äußert zwar durchaus Verständnis für die schweren Beeinträchtigungen der Anwohner/innen – verweist aber darauf, dass Platzbesucher/innen alkoholische Getränke zu niedrigen Preisen auch im 25 m entfernten Rewe-Markt auf der Brüsseler Straße kaufen können – an Wochenenden bis

Mitternacht. Oder sich an einem der weiteren 21 Kioske im Belgischen Viertel eindecken und die Getränke etc. von dort mit auf den Platz bringen können.

Die Vertreter der Kirchengemeinde St. Michael

Sicherlich trägt der neuromanische Bau der Kirche von St. Michael mit seinen nach Osten weisenden, nachts angestrahlten Türmen wesentlich zur Atmosphäre auf dem Brüssler Platz bei.



Der Pfarrer der Kirchengemeinde hat an mehreren Sitzungen des Offenen Runden Tisches teilgenommen, Vertreter des Kirchenvorstandes waren an drei Sitzungen zugegen. Sie verdeutlichten in der Diskussion über den Vorschlag, auf dem Terrain vor dem Eingang der Kirche generationenübergreifende Trimmgeräte und Tore für einen Bolzplatz zu installieren, dass sie den Kirchvorplatz in traditioneller Weise als Ort der Kommunikation verstehen, der auf keinen Fall in einen Spielplatz umgewandelt werden könne. Darüber hinaus wurde Interesse an kulturellen Angeboten für alle Altersgruppen am Brüsseler Platz bekundet, auch im Zusammenhang

mit dem in diesem Sommer an 4 Samstagabenden erstmals durchgeführten Programms ‚Nachtklang‘ – dreiviertelstündigen Veranstaltungen in St. Michael, bei denen die Musik das weite Spektrum von Orgelimprovisationen über Gregorianische Choräle bis zur experimentellen Musik mit Elektronik abdeckt. Überhaupt wurde und wird der Bedarf verdeutlicht, das kirchliche Engagement in das Belgische Viertel hinein zu erweitern, um dadurch den Rahmen seelsorgerischer Sozialarbeit ausdehnen zu können.

Zudem wurde der Wunsch artikuliert, eine Lösung für eine bessere Platzierung der Freifläche für den Auslauf der Hunde auf dem Brüsseler Platz zu finden – im Zusammenhang mit der generellen Sorge, dass durch das Urinieren an die Außenwände der Kirche auf Dauer die Bausubstanz leidet.

Die Nutzer/innen des Brüsseler Platzes

Eine Befragung Anfang September

Die zahlenmäßig größte Gruppe der Akteure stellen die Platzbesucher/innen dar. Doch: Wer besucht eigentlich den Brüsseler Platz? Wie setzen sie sich zusammen? Gibt es erkennbare Strukturen? Wie häufig sind einzelne Besucher/innen auf dem Platz? Und warum? Was macht diesen Platz aus Sicht der Besucher/innen so attraktiv?

Die ersten Informationen, die ich zu diesen Fragen erhielt, lauteten etwa so: Nur wenige der Besucher/innen seien häufiger auf dem Platz anzutreffen. Der weitaus größte Teil komme ein- oder zweimal im Monat. Deshalb sei es auch so schwer, durch Information und Kommunikation auf die Besucher/innen einzuwirken. Es wären doch immer wieder andere. Und viele kämen von weither – angelockt durch das Internet (z. B. studivz.net) oder andere studentische bzw. berufliche Kontakte.

Erst zu Ende des Moderationsprozesses kamen die Freunde des Brüsseler Platzes (vgl. S. 27 dieses Berichtes) auf die Idee, eine schriftliche Befragung durchzuführen. An zehn Tagen in den ersten beiden Septemberwochen 2009 wurden dann 166 Platzbesucher/innen (56,6% Frauen/ 43,4% Männer) angesprochen und gebeten, einen zweiseitigen Fragebogen auszufüllen.²¹⁾ Die Auswertung der Antworten ergab einige überras-



ren Ort außer dem Brüsseler Platz zu besuchen mit ‚eher nicht‘ bzw. ‚überhaupt nicht‘ beantworten. Immerhin 36 % der Stammgäste könnten sich einen anderen Ort vorstellen.

Im Gegensatz dazu gilt für die Gruppe der Gelegenheitsgäste: Sie haben auf Grund ihrer durchschnittlich längeren Wegzeit auch eine wesentlich höhere Bereitschaft, einen alternativen Platz zu besuchen, bzw. es ist ihnen egal, so lange der Weg sich nicht verlängert. So lehnen nur 7% einen alternativen Platz komplett ab, 24% ist die Lage des Platzes egal und immerhin 50% stimmen einem alternativen Treffpunkt prinzipiell zu. Zu einem noch längeren Weg sind jedoch auch die Befragten dieser Gruppe weniger bereit. So lehnen auch hier 51% einen weiter entfernten Ort ab, nur 18% äußern damit kein Problem.

Nicht überraschen sollte das Ergebnis, das schon in der Voruntersuchung ermittelt wurde: Als wichtigster Grund, warum sie den Brüsseler Platz aufsuchen, nannten die Besucher/innen (gleichgültig ob Stamm- oder Gelegenheitsgäste), dass sie dort andere Leute treffen bzw. kennenlernen können. Oder wie ein Besucher es programmatisch formuliert: „Man geht dort hin, wo was los ist.“

„Wo sollen wir uns denn sonst treffen? Kein Platz ist so schön wie der Brüsseler Platz!“

Soweit die statistischen Ergebnisse der Befragung. Ergänzend dazu scheint mir zwei zusätzliche Anmerkungen wichtig zu sein:

Die meisten Besucher/innen zeigen Verständnis dafür, dass der Müll nicht akzeptabel ist. Nur: Zumeist folgen den Worten keine Taten. Stattdessen siegen selbst dort noch Nachlässig- und Bequemlichkeit, wo Minuten vorher Bedauern geäußert wurde.

Ebenso sieht der weitaus größte Teil der Besucher/innen – das haben die vielen Gespräche auf dem Platz ergeben – durchaus ein, dass der Lärm, den eine Menschenansammlung mit allseits ‚normalem‘ Sprechen verursacht, für viele Anwohner zu einer kaum zu ertragenden Belastung wird. Viele Angesprochene sind regelrecht erschrocken, wenn man ihnen mitteilt, dass sich der Lärm trichterförmig nach oben steigert und in welchem Ausmaß viele Anwohner/innen darunter leiden. Tatsächlich nämlich ist es mitten in der Menschenmenge leiser als in einem Zimmer im 5. Stock, dessen Fenster zum Platz hin zeigt. Zumindest gilt diese ‚Betroffenheit‘ für die große Mehrheit derjenigen, die sich bis Mitternacht auf dem Platz befinden - danach nimmt die Verständnisbereitschaft deutlich ab.

Aber auch die vormitternächtlichen Besucher/innen reagieren auf die Lärmdarstellung in der Regel mit einer Frage: „Wo sollen wir uns denn sonst treffen? Wo gibt es in der Kölner Innenstadt denn andere Plätze, wo eine ähnliche Atmosphäre herrscht und wo wir niemanden stören?“

Und solange es auf diese Frage keine Antwort gibt, beruft sich die Gruppe der Besucher/innen in der Diskussion über das Recht auf Nachtruhe auf das eigene, dagegen stehende Recht auf uneingeschränktes Nutzen des öffentlichen Raumes. Nicht selten mit dem Argument: „Dies ist nun mal die Kölner Innenstadt. Wer hier wohnt, muss in Kauf nehmen, dass es lauter ist.“ Und nicht selten mit dem Nachsatz: „Wer den Lärm nicht ertragen kann, soll eben dort hin ziehen, wo es ruhiger ist.“

Exkurs II: Das Recht auf Nutzung des öffentlichen Raumes

Der Begriff ‚öffentlicher Raum‘ ist kein juristischer sondern ein stadtsoziologischer Begriff. Deswegen taucht er in der Rechtsprechung auch nur indirekt auf. Die Kriterien, die z. B. einen Platz ‚öffentlich‘ machen, sind gesetzlich festgelegt in Bezug auf sogenannte ‚öffentliche Verkehrsflächen‘.

Die Verfügbarkeit des öffentlichen Raumes

Zur Definition öffentlicher Räume gibt es – laut Deutschem Städtetag²²⁾ – zwei wesentliche Kennzeichen: „ihre allgemeine Zugänglichkeit zu jeder Zeit sowie ihre öffentliche Nutzbarkeit mit allen Möglichkeiten der Kommunikation. Die besondere Chance des öffentlichen Raumes liegt in seiner Offenheit und damit seiner allgemeinen Aneignungsfähigkeit.“ (S. 2) Die uneingeschränkte Zugänglichkeit des öffentlichen Raumes bestimmt ihn als freien Kommunikations- und Toleranzraum²³⁾. Dazu gehört z. B. das zwanglose Zusammentreffen ohne verpflichtende Teilnahme sowie das Fehlen jeglichen Konsumzwangs. Dieses hohe Gut muss „Maßstab sein für dessen Nutzung und Gestaltung“. (ebd. S. 19)

Die Regelung ‚uneingeschränkter‘ Nutzung

Einerseits soll also der öffentliche Raum zu jeder Zeit uneingeschränkt für alle Bürgerinnen und Bürger sowie die Gäste der Stadt zugänglich sein. Andererseits aber sind im öffentlichen Raum Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten.

Damit untersteht der öffentliche Raum einer besonderen öffentlich-rechtlichen Nutzungsordnung. Diese wird bestimmt durch die Regelungen des öffentlichen Rechts. Im öffentlichen Recht gilt das Prinzip, dass der Nutzen Einzelner nicht dem Nutzen der Allgemeinheit vorausgehen darf. Einschränkend dazu gilt, dass der öffentliche Raum nicht jedem zu jedem Zwecke offensteht. Was toleriert werden muss, muss die Gesetzgebung im Einzelnen festlegen.

Eine vergleichbare Widersprüchlichkeit wie bei den Ausführungen zum Recht auf Nachtruhe ergibt sich dementsprechend auch im Blick auf den öffentlichen Raum. Um die Widersprüche z. B. zwischen „dem Interesse von Besuchern an Aktionen und Festivitäten bis in die Nacht hinein einerseits und dem Ruhe- und Schlafbedürfnis der Anwohner andererseits bzw. den vielfältigen Wünschen nach großzügigen Freischankflächen einerseits und dem berechtigten Sitz- und Aufenthaltbedürfnis ohne Konsumzwang andererseits“ (ebd. S. 9) aufzulösen, sind deshalb „Regeln für ein Zeit- und Nutzungsmanagement unverzichtbar.“ (ebd. S. V) Abschließend heißt es vom Deutschen Städtetag:

„Es bedarf in der Regel entsprechender, von den politischen Gremien beschlossener Nutzungs- und Gestaltungsregelungen, deren Einhaltung auch gewährleistet sein muss. Die Erfahrungen zeigen jedoch auch, dass gemeinsam mit den potenziellen Nutzern erarbeitete Konzepte und verabredete Leitlinien eine tragfähige Grundlage für qualitätsvolle Lösungen im öffentlichen Raum sein können. Es kann jedoch nicht darauf verzichtet werden, den städtischen Ordnungsdienst mit der regelmäßigen Überprüfung und Pflege des öffentlichen Raumes als sichtbares ordnungspolitisches Signal zu betrauen.“ (ebd. S. 19)

Ordnungspolitische Leitlinien

Zwar sind für die Steuerung der Nutzung des öffentlichen Raumes im kommunalen Bereich Straßen- und Wegegesetze formuliert worden – in Köln z. B. die Kölner Straßenordnung (KstO). Aber näheres Hinsehen verdeutlicht, dass – ähnlich wie beim Recht auf Nachtruhe – die dort vorgegebenen Ordnungsbestimmungen viel Raum für juristische Interpretationen lassen. So heißt es im § 12 der KstO unter dem Titel *Störendes Verhalten in der Öffentlichkeit*:

„Im Geltungsbereich dieser Verordnung (alle Straßen, Wege, Plätze) ist jedes Verhalten untersagt, das geeignet ist, andere zu gefährden, mehr als nach den Umständen vermeidbar zu behindern oder zu belästigen sowie Sachen zu beschädigen, insbesondere durch

- wiederkehrende Ansammlung von Personen, von denen Störungen ausgehen, wie z.B. Verunreinigungen, Belästigungen von Passanten etc.
- Störungen in Verbindung mit Alkoholkonsum (z.B. Verunreinigungen, Grölen, Belästigung von Passanten, Gefährdung anderer durch Herumliegenlassen von Flaschen),
- Lärmen, das geeignet ist, die Allgemeinheit, die Nachbarschaft oder Einzelne zu belästigen, z. B. durch Rufen, Schreien, sonstiges Erzeugen überlauter Geräusche.“

Bei der Umsetzung dieser Bestimmungen gilt wie bei der Sicherung des Rechts auf Nachtruhe sowohl das Übermaßverbot als auch die Notwendigkeit, den einzelnen ‚Zustandsstörer‘ identifizieren zu können, um ihn mit einer Verwarnung, einem Bußgeld oder einem Aufenthaltsverbot zu belegen.

„Die Erfahrungen zeigen, dass funktionierende öffentliche Räume nur in der Diskussion über die unterschiedlichen Ansprüche gefunden werden. Dies bedeutet auch, dass Veränderungen im öffentlichen Raum nur stattfinden dürfen, bei denen die Betroffenen einbezogen werden.“²⁴⁾ Für diese Diskussion sollte die Moderation für die Bürgerinnen und Bürger am Brüsseler Platz im Sommer 2009 die Plattform darstellen.

Der Moderationsprozess (II): Blog, Forum und Offener Runder Tisch

www.bruesselerblog.de

Noch vor Beginn der ersten Gespräche ‚vor Ort‘ übermittelte mir das Amt für öffentliche Ordnung die Adressen einiger Anwohner/innen, die sich bereit erklärt hatten, mit dem Moderator in Kontakt zu treten.

Darunter war auch ein junger Mann, der unmittelbar am Platz wohnt und ihn häufig besucht – also Anwohner und Platznutzer zugleich ist. Er wurde für mich zu einer wesentlichen Verbindungsperson zu den Platzbesuchern.

Ein erster Vorschlag von ihm war, ein Diskussionsforum im Internet einzurichten. Unter www.bruesselerblog.de entwickelte sich rasch eine - häufig polemische - Auseinandersetzung zwischen Anwohner/innen, die ‚rigorose‘ Ordnungsmaßnahmen einforderten, und Diskussionsbeteiligten (z. T. auch Anwohner/innen), die dies vehement ablehnten. Im Internet fand also die Fortsetzung der Bürgerversammlung vom November statt. Ich zitiere einen typischen Schlagabtausch:

Kommentar am 13. Mai:

„als direkter anwohner des brüsseler platzes (hausnummer 2), bin ich besonders von allen beeinträchtigungen betroffen. nächtlicher lärm über das erträgliche hinaus. live konzerte kompletter bands nach 00.00uhr, geburtstagsfeiern um mitternacht mit böllern und raketen, sowie grölenden gästen! je später die nacht, desto rücksichtsloser in der lautstärke sind die besucher! rap-battles morgens um halb sechs! betrunkene streitereien bis zum morgengrauen!

und, ebenfalls schon geschehen, fahrzeuge mit lauter musik und einer laseranlage, die clubwerbung an unsere hauswand werfen, sodass alle räume mitten in der nacht taghell ausgeleuchtet werden.

nachdem sich in den letzten drei jahren trotz mehrerer ansätze nicht das geringste verändert hat, meine forderungen:

kein musizieren und laute musik nach 22:00uhr

alkoholverbot am platz nach 23:00uhr

aufenthaltsverbot am platz nach 00:00uhr

kiosk und angrenzende imbisse müssen an den kosten der reinigung des platzes beteiligt werden, nach dem verursacherprinzip. tägliche kontrollen des ordnungsamtes!“

Kommentar am 14. Mai:

„Bezüglich dieses Kommentars bleibt anzufügen: Über Aufenthaltsverbote an öffentlichen Plätzen habe ich bislang nur aus Diktaturen und totalitären Staaten gehört.

Die Deutlichkeit meiner Äußerung hängt auch damit zusammen, dass neulich wieder ein Satz auf dem Platz gehört werden konnte: “Bei Adolf hätte es das nicht gegeben.”

Davor graut mir, nicht vor den Studentinnen und Studenten und den anderen Gästen auf dem Platz.“

Der Blog wurde bisher (Stand 14. September) in 3727 Besuchen von 2139 Internetnutzern besucht. Er schließt nach einer längeren Diskussion eher resignativ:

Kommentar am 3. September:

„Auch ich sehe im Moment leider nur einen Aus-Weg - die Flucht ergreifen, bevor der nächste Sommer kommt und mit ihm Müll, Dreck und grölende Betrunkene, die die Nacht zum Tag machen. Ich liebe dieses Viertel und diesen Platz mit seinen Bewohnern und es fällt mir schwer, daran zu denken, hier wegzuziehen. Mit dem Lärm könnte ich mich vielleicht noch arrangieren (mittlerweile freue ich mich sogar, wenn es am Wochenende regnet, dann weiß ich, dass die Nacht ruhiger wird), doch nicht mit den Müllbergen.

Früher bin ich gerne mit meinem kleinen Sohn auf den Brüsseler Platz zum Spielen gegangen, aber jetzt muss ich mir Sorgen machen, dass er in Glasscherben fällt und sich verletzt oder mit dem neuerdings ausgelegten Rattengift in Berührung kommt. Nein, meine Geduld und meine Toleranz sind am Ende und ich habe

auch kein Verständnis für Menschen, die rücksichtslos sind gegenüber den großen und kleinen Anwohnern, die zerstören und ihren Dreck zurücklassen.“

Allerdings verblieb die Diskussion zumeist auf der Ebene wechselseitigen Angriffs bzw. Verteidigung eigener Ansichten. Konkret-realiserbare Vorschläge gab es nur wenige. Und in der Rubrik „Wer macht mit?“ findet sich kein einziger Eintrag. Die Kommunikation dazu sollte auf anderen Wegen stattfinden, nicht im Internet, sondern in den moderierten Diskussionen mit den Bürgerinnen und Bürgern am Platz.

Erstes Forum Brüsseler Platz am 18. Mai 2009

Mir wurde gleich zu Beginn meiner vielen ‚Sondierungsgespräche‘ aus den unterschiedlichen Perspektiven berichtet, wie der Ablauf der Bürgerversammlung im November wahrgenommen worden war. Auch die Kommentare im Blog verdeutlichten die Erregung auf allen Seiten. Auch verlief kaum eines der vielen Vier-Augen_Gespräche, die ich in den ersten beiden Wochen führte, ohne emotionale Angriffe und Polemik. Mal war der Kiosk in der Schusslinie, mal die untätige Stadt, mal die ‚unzivilisierten‘ Platzbesucher/innen. Bei nächtlichen Besuchen in Anwohner-Wohnungen wurde mir mehrfach hautnah demonstriert, zu welcher Lautstärke die normalen Gespräche auf dem Platz anschwellen können. Begleitet von Erwartungen, zu schnellen ordnungspolitischen Lösungen zu kommen, aber auch gekennzeichnet von der Skepsis, die Stadt habe mich nur als ‚Aushängeschild‘ installiert, um ihr Nichtstun zu kaschieren. In einem Zeitungsartikel²⁵⁾ äußerte die Vertreterin von Querbeet ihre Vorbehalte gegenüber der Moderation: Sie würde das veranschlagte Moderations-Honorar lieber in eine Sprinkleranlage investiert sehen.

Was konnte ich tun, um der Suche nach sachdienlichen Lösungen eine Chance zu geben?

Eines war mir schnell klar geworden: Ich musste versuchen, Vertreter/innen aller Interessengruppen an einen Tisch zu bekommen – einen Offenen Runden Stammtisch. Um ihn ins Leben zu rufen, lud ich Anwohner/innen und Platzbesucher/innen zu einer weiteren Bürgerversammlung ein: dem Forum Brüsseler Platz. Ich wollte bewusst an die Versammlung im November anzuknüpfen – allerdings mit der Erwartung, unsachliche Angriffe und Polemiken verhindern zu können.

Als Ausgangspunkt wählte ich eine Präsentation, mit der ich die unterschiedlichen Standpunkte verdeutlichte und jedem einzelnen Standpunkt einen begrenzten Anspruch auf ‚Richtigkeit‘ zusprach²⁶⁾.

Die Vorüberlegungen gingen auf: Durch die ‚allparteiliche‘ Darstellung der Probleme war es zunächst möglich, das wechselseitige Verständnis zu erhöhen und (zumindest für einen Abend) die Emotionen einzudämmen: Die Diskussionen über die Probleme, die im November bei der ersten Bürgerversammlung noch weitgehend aus dem Ruder gelaufen war, verliefen konstruktiv und sachlich.

Dies galt auch für die Vorstellung der schon in den Gesprächen ermittelten Lösungsvorschläge und die Abfrage eines Meinungsbildes zu einzelnen Vorschlägen.

Thema: Offener Runder Stammtisch

Aufgaben und Kompetenzen:

- Erarbeitung eines kurz- und mittel- bzw. langfristig umsetzbaren Konzeptes
- Erörterung von Aktionen, die in Eigenregie umgesetzt werden können
- Erarbeitung von Anträgen an die Bezirksvertretung
- ‚Steuerung‘ von Aktivitäten

Beteiligte:

- Anwohner/innen
- Besucher/innen
- Mitglieder von Querbeet
- Vertreter von Gastronomie/Kiosk
- Mitglieder der Kirchengemeinde

Bei Bedarf/auf Einladung:

- Mitglieder der Bezirksvertretung
- Mitarbeiter des Amtes für öffentliche Ordnung
- weitere Experten zu einzelnen Themen



Treffen zunächst im zweiwöchentlichen Rhythmus und bei Bedarf
Start: noch diese Woche

Zum Abschluss stellte ich zur Erörterung und Bewertung der einzelnen Vorschläge das Konzept eines Offenen Runden Tisches vor. 18 Interessierte trugen sich in eine Liste ein. Der Offene Runde Tisch sollte schon in der nächsten Woche zusammen treten.

Achtung: berechtigte Skepsis

- > Die verfahrene Situation erfordert neue Ansätze.
- > Wir bewegen uns im ‚Neuland‘: Alle Maßnahmen können sich als richtig, aber auch als verfehlt erweisen – Verfügungen und Polizeieinsätze ebenso wie Moderation und Interessenausgleich.
- > Einige Maßnahmen werden nicht von jetzt auf gleich wirken.
- > Es wird immer Situationen (Störungen, Belästigungen, Vandalismus etc.) geben, in denen Ordnungsamt oder Polizei eingreifen müssen.
- > Mit Maßnahmen am Brüsseler Platz können nicht die Probleme rund um den Brüsseler Platz gelöst werden.



Die Tisch sollte schon in der nächsten Woche zusammen treten.

Darüber hinaus ergriff einer der lärmgestörten Anwohner, auch rigoroser Blog-Diskutant, energiegeladen die Initiative am Ende des Forums. Er rief zu einer Aktion auf dem Platz auf, um in der direkten Ansprache an die Platzbesucher/innen zu einer Verbesserung der Situation zu kommen. Treffpunkt: Seine Wohnung direkt gegenüber dem vorderen Teil des Korridors.

Die ersten Aktivitäten auf dem Platz

Auf Grund dieses Vorschlags fanden im Laufe der nächsten vier Wochen mehrere nächtliche Aktivitäten auf dem Platz statt: Auf einer großen Leinwand zwischen zwei Platanen über den Köpfen der Besucher/innen wurde per Beamer der Versuch unternommen, die Platzbesucher/innen mit wenigen Charts für die Probleme Lärm und Verschmutzung zu sensibilisieren.²⁷⁾

Ergebnisse: Die Texte wurden von den meisten Besucher/innen nur kurz wahrgenommen. Dann gingen die Gespräche weiter wie zuvor. Zweimal führte die sanfte Ermahnung „Pscht – wir wollen schlafen!“ zu einem kurzen Absinken des Lautstärkepegels. Aber die Texte dienten als Einstieg in viele Gespräche, die die kleine Gruppe von Aktivisten (sie waren dem Aufruf des ‚energiegeladenen‘ Anwohners gefolgt) mit den Platzbesucher/innen

Der Brüsseler Platz ist Wohngebiet



Wir möchten gerne schlafen.

Danke! Die Anwohner



Bitte setzt Euch nicht auf die Pflanzen



Die private Anlage und Pflege der Beete kostet uns viel Schweiß und Geld

Danke! Die Initiative Querbeet



führten. Zumindest vor Mitternacht gab es dabei einen ‚Grundton‘ in diesen Gesprächen: Verständnis für die Situation der Anwohnerinnen und Erstaunen über die Auswirkungen normalen ‚Chillens‘ hinsichtlich Lärm und Müll (die zumeist vorher nicht durchdacht worden waren) – aber auch immer wieder die Aussage: Das ist doch hier ein toller Platz! Da müssen die Anwohnerinnen schon akzeptieren, dass wir uns hier verabreden. Wo sollen wir uns denn sonst treffen?

Mir wurde schnell klar, dass es ohne eine Antwort auf diese Frage sehr schwierig werden würde, Platzbesucher/innen dazu zu bewegen, den Platz um Mitternacht zu verlassen. Mir wurde auch klar, dass alle Appelle zu mehr Respekt gegenüber den Anwohner/innen und gegenüber den Pflanzen kurzfristig keine Wirkung zeigen würden. Zumal es mit den Charts offensichtlich nicht gelungen war, die Sprache der Besucher/innen zu sprechen. Das zeigten nicht nur die zunehmend ‚genervten‘ Kommentare auf dem Platz sondern auch Einträge im Blog wie dieser:

Kommentar am 22. Mai:

Ich gehöre selbst zu den regelmäßigen Besucher/innen und finde den Platz sehr schön. Die neuen Aktivitäten am Brüsseler Platz zu spätabendlicher Stunde zeigen heute leider nur “Schnick-Schnack-Schnuck” mit Moderation und Mikro. Ist etwas öde und fehl am Platz. Es gab schon bessere Darbietungen!

Die nächtlichen ‚Experimente‘ waren den Versuch wert, erste ‚offizielle‘ Kontakt mit den Platzbesucher/innen zu schaffen. Aber sie brachten der Moderation die Lösung nicht näher.

Brennpunkt Kiosk

Der Kiosk nimmt eine besondere Stellung am Brüsseler Platz ein. Er ist – fälschlicher Weise – in der Wahrnehmung vieler Anwohner/innen die *wesentliche* Ursache aller Lärm- und Müllprobleme. Richtig ist eher, dass durch die bequeme Einkaufsmöglichkeit ein zusätzlicher Anreiz geschaffen wird, den Brüsseler Platz zu besuchen. Sicher ist auch, dass der Kiosk für viele (eher jüngere) Anwohner/innen und für viele Platzbesucher/innen ein zentraler Kommunikationspunkt ist – hier werden auf informellem Wege Informationen weitergegeben, aber auch Stimmungen und Meinungen vom Platz registriert und beeinflusst.

Erfreulich war zunächst, dass die Pächterin des Kiosk schon vor Beginn der Moderation damit begonnen hatte, in Nächten mit vielen Platzbesucher/innen den östlichen Teil des Platzes von Müll zu reinigen, nachdem sie den Kiosk geschlossen hatte. Sicherlich war sie dazu nicht verpflichtet, zumal ein Teil des Mülls nicht aus ihrem Kiosk stammte. Aber zu weitergehenden Zugeständnissen war sie nicht bereit, z. B.

- ständig darauf zu achten und durch Ansprache der Kunden auch dafür zu sorgen, dass der Bürgersteig vor dem Kiosk frei blieb
- eine Markise anzubringen, um die Ausbreitung des Lärms nach oben zu verringern.

Trotz des Hinweises, sie könne ein symbolisches Signal setzen, indem sie früher als zur Zeit den Kiosk schließen bzw. ab einer gewissen Uhrzeit kein Bier mehr verkaufen würde, lehnte sie dieses Vorgehen ab – mit dem Argument, dann würden nur die Kioske in der Umgebung davon profitieren. Und an dem Versuch, mit allen nahe gelegenen Kiosken gemeinsam eine freiwillige Selbstverpflichtung zu treffen (z. B. werktags nach 24 Uhr keinen Alkohol mehr zu verkaufen) wollte sie sich nicht beteiligen.

Die ersten Schritte der Moderation nach dem Forum, nämlich in einzelnen Aktionen auf dem Platz und in Einzelgesprächen mit den Akteuren wirksame Lösungen zu finden, führten also in eine Sackgasse. Umso wichtiger sollte der Offene Runde Tisch werden. Dort wurde in 11 Sitzungen intensiv diskutiert - und gestritten.

Der Offene Runde Tisch

In den ersten 5 Sitzungen des Offenen Runden Tisches Ende Mai/Anfang Juni trafen sich zwischen zehn und fünfzehn Anwohner/innen, Vertretern der Kirchengemeinde und Besucher/innen, aus einer Liste von über zwanzig Interessierten, von denen einige immer mal wieder ‚vorbeischaute‘. In der Regel zwischen zwei und drei Stunden wurden zunächst in einer der Gaststätten, ab Mitte Juni in einem Zelt auf dem Platz Grundsatzdiskussionen geführt sowie Lösungsvorschläge vorgestellt und heftig diskutiert. Dabei gab zwar einige gemeinsame Ansichten, z. B. dass das Recht der Nachtruhe der Anwohner/innen zu respektieren sei und dass die Störungen nach Mit-

ternacht nur durch die erhöhte Anwesenheit von Ordnungskräften verhindert bzw. aufgelöst werden können. Aber schon bei der Frage, ob das tolerierbare Zeitlimit bei 23.00 Uhr oder um Mitternacht oder (an Wochenenden) um 1.00 Uhr gesetzt werden solle, gab es keinen Konsens mehr²⁸⁾. Viel häufiger traten die unterschiedlichen Interessen nicht nur zwischen Anwohner/innen und Besucher/innen sondern auch zwischen den Anwohner/innen selbst offen zu Tage – kaum ein Vorschlag, dem nicht mit einem Gegenvorschlag gekontert wurde. Um nur einige Beispiele für die kontroversen Positionen zu nennen, die während der ersten Wochen zur Sprache kamen:

Vorschlag: Vergrößern der Außengastronomie – dann bleibt kein Platz zum Chillen!

Dagegen: Kein Platz mehr für die Außengastronomie! Stattdessen Reduzieren der jetzt durch Außengastronomie genutzten Fläche!

Vorschlag: Ab 23.00 Uhr die Laternen runterfahren, um es auf dem Platz dunkler zu machen!

Dagegen: Nur nicht! Das zieht nur diejenigen an, die wir nicht wollen! Deshalb: Ab 24.00 Uhr das Licht heller machen, um eine Aufbruchstimmung zu erzeugen!

Vorschlag: Kleine Aschenbecher und noch mehr Mülleimer!

Dagegen: Das unterstützt doch nur die Bequemlichkeit der Besucher/innen! Stattdessen Müll mehrere Tage liegen lassen!

Vorschlag: Bänke auf dem Kirchvorplatz aufstellen und um Mitternacht wieder abbauen, um Besucher/innen dann dazu zu bewegen, den Platz zu verlassen!

Dagegen: Das lockt nur noch mehr Besucherinnen an! Es stattdessen ungemütlich machen, damit erst gar nicht so viele auf den Platz kommen!

Vorschlag: Schild (der Stadt Köln) auf dem Platz mit der Aufforderung: „Verlasst den Platz um Mitternacht!“

Dagegen: Damit machen wir uns doch nur lächerlich. Man muss mit den Leuten reden!

Vorschlag: Freiräumen des vorderen Korridorteils zur Verhinderung all zu großen Lärms, der die Anwohner/innen in der Brüsseler Straße belästigt!

Dagegen: Dadurch wird nur der Lärm Richtung Kirchplatz verlagert und stört die Anwohner/innen auf dem südlichen Teil des Platzes umso mehr!

Vom Moderator zum Mediator - enttäuschte Erwartungen bei einigen Anwohner/innen

Wie sollte zu jedem kontrovers diskutierten Thema herausgefunden werden, welcher Vorschlag wirksam ist und welcher nicht? Wie konnte ermittelt werden, welches Vorgehen zielführend ist oder welche Schritte kontraproduktiv sind?

Die Ursache dafür, dass es in der Diskussion über einzelne Schritte stets erneut zu heftigen Diskussionen kam und kommt, wurde immer deutlicher²⁹⁾. Auf Grund der unterschiedlichen Betroffenheit durch Lärm, Müll und Zerstörung unterschieden sich die Erwartungen an die Moderation (und den Moderator) fundamental. Und dies bestimmt immer wieder die Diskussion folgender Fragen:

- Soll das Recht auf Nachtruhe auf dem Brüsseler Platz im Wesentlichen durch konsequenteres Eingreifen der Ordnungskräfte gelöst werden? Oder zeigen die Erfahrungen aus anderen deutschen Städten, dass dieser Weg angesichts des Rechts auf Nutzung des öffentlichen Raums juristisch fragwürdig und nicht effektiv ist?

- Soll der Platz durch einzelne Sofort-Maßnahmen ungemütlich-unattraktiv gemacht werden, um Besucher/innen möglichst fern zu halten? Oder soll versucht werden, durch Kommunikation und schrittweises Einführen von Platzregeln in Zusammenarbeit mit engagierten Platzbesucher/innen eine Verhaltensänderung zumindest vor 24 Uhr zu erreichen?

Nicht kontrovers wurden also die Ziele der Moderation gesehen – alle Beteiligten am Offenen Runden Tisch waren sich einig darüber, dass der Lärm deutlich reduziert und die Vermüllung vor allen Dingen der Beete möglichst ganz verhindert werden müssen. Höchst strittig dagegen waren die Methoden, wie dies erreicht werden könnte. Die heftigen und nahezu in jeder Runde am Offenen Runden Tisch erneut geführten Diskussionen zu diesen Fragen spitzten sich letztlich in der Auseinandersetzung über folgende Grundsatzfrage zu:

- Macht es Sinn, Aktivitäten durchzuführen, die ein Konfliktpotenzial beinhalteten - z. B. Umwidmung des Kirchvorplatzes zu einem Spielplatz, damit das Amt für öffentliche Ordnung bzw. die Polizei verstärkte Möglichkeiten des Eingriffs bei Verstößen gegen die Spielplatzordnung haben, Schutz der Beete durch Pflanzenschutzbügel bei gleichzeitiger Beseitigung aller Sitzsteine und Bepflanzung mit Berberitzen? Oder sollten nur solche Aktivitäten erprobt werden, die wenig konfrontativ auf Kooperation von Anwohner/innen und Besucher/innen setzten - z. B. eine Kampagne zur Einhaltung von Platz-Regeln, Schutz der Beete durch Pflanzenschutzbügel bei gleichzeitiger Erhaltung aller Sitzsteine?

Schon auf dem Forum hatte ich angekündigt und im Verlauf der Diskussionen war immer deutlicher geworden, dass einzelne Maßnahmen erprobt werden müssten, um über ihre Umsetzbarkeit und Wirkung entscheiden zu können. In dieser Diskussion darüber, welche Schritte als nächstes erfolgen sollte, musste sich meine Rolle vom ‚bloßen‘ Moderator, der Lösungsvorschläge sammelt und strukturiert, zum Mediator wandeln, der versucht, in den Kontroversen realisierbare Kompromisse, im besten (aber unwahrscheinlichen) Falle sogar die Möglichkeit ‚beidseitiger‘ Gewinne zu finden.

Dabei konnte es nicht in jedem Fall darum gehen, ‚Einstimmigkeit‘ in den Diskussionen zu erzielen. Bei der Spannbreite der kontroversen Positionen und der sich darin ausdrückenden Interessen musste die Messlatte darin bestehen, am Offenen Runden Tisch eine möglichst weitgehende Übereinstimmung zu finden. Angesichts der Notwendigkeit, Vorschläge nicht nur zu diskutieren, sondern sie auch (zumindest ansatzweise) umzusetzen, wurden die Fragen immer wichtiger, ob einzelne Vorschläge ordnungsrechtlich überhaupt durchsetzbar waren und ob sie tatsächlich die Chance böten, Lärm und Müll effizient zu reduzieren.

In der Rolle als Mediator wurde meine strikte Orientierung auf ‚Allparteilichkeit‘ immer prekärer. Denn mir war im Lauf der Diskussionen (unterstützt durch einen Mitarbeiter des Amtes für öffentliche Ordnung) sehr deutlich geworden, wie problematisch die von mehreren Anwohner/innen geforderten ordnungspolitische Lösung ist -sowohl in juristischer als auch in pragmatischer Sichtweise (vgl. die ersten beiden Exkurse). Darüber hinaus hatte ich – nicht zuletzt aufgrund der nächtlichen Erfahrungen im Rahmen unserer Aktivitäten und Gespräche auf dem Platz – den Eindruck gewonnen, dass konfrontative Maßnahmen nicht nur wenig effektiv sind, sondern auch ein schwer abschätzbares Maß an Eskalation nach sich ziehen könnten. Insgesamt sah ich vier Möglichkeiten der Eskalation, die – wenn immer möglich – am Brüsseler Platz verhindert werden mussten. Denn es war nicht absehbar, zu welcher weiteren Zuspitzung der Lärm- und Müllprobleme sie hätten führen können.

Exkurs III: Mögliche Eskalation als Reaktion auf Maßnahmen mit Konfliktpotenzial

1. Spontane ‚Solidarisierung‘

Beispiel: Laute Musik auf dem Brüsseler Platz

In der Nacht, als der Tod des Popstars Michael Jackson bekannt wurde, wollte eine sechsköpfige Gruppe von Platzbesuchern kurz vor 24.00 Uhr auf dem Parkplatz des Brüsseler Platzes durch das Abspielen von Michael-Jackson-Titeln ‚ihre Trauer‘ bekunden. Da ich zu diesem Zeitpunkt zufällig vor Ort war, sprach ich die Gruppe an und bat sie, die ‚Trauerfeier‘ an einem anderen Ort durchzuführen. Als Reaktion darauf richtete ein junger Mann über Lautsprecher die Frage an die ca. 300 Platzbesucher/innen: „Wollt Ihr weiter laute Musik zu Ehren von Michael?“

Die vielstimmige Antwort war eindeutig: „Ja!“.

Daraufhin zog die Gruppe die Musikanlage samt Lautsprecher mitten in den Korridor in der Nähe des Kirchenportals und drehte die Musik noch lauter. Als eine Anwohnerin voller Ärger versuchte, die Stromzufuhr zu unterbrechen und dabei mit schriller Stimme auf die Ruhestörer einredete, solidarisierte sich die Mehrzahl der Platzbesucher/innen gegen sie: durch laute Buh-Rufe und die wütende Aufforderung, sie solle den Platz verlassen.

Erst das geschickte Eingreifen der Pächterin des Kiosk verhinderte eine weitere Eskalation, so dass die Gruppe nach kurzer Zeit die Musikanlage einpackte und mit dem Auto davon fuhr.

2. Durchführung massenhafter Happenings: Flashmobs

Beispiel: *Kissenschlacht vor dem Kölner Dom*, ‚spontane‘ *Geburtstagsparty auf Sylt*

Bei Flashmobs handelt es sich um ‚spontane‘ Aktionen, die zunächst das Ziel verfolgten: „sinnfreien Spass haben – nicht mehr und nicht weniger.“ (Flashmobber’s.net) Per Internet dazu aufgerufen, versammeln sich Gruppen Gleichgesinnter, um für einige Zeit einer für Außenstehende ziemlich ‚sinnlosen‘ Tätigkeit nachzugehen. So gab es in Köln im April 2009 eine Kissenschlacht vor dem Kölner Dom, an der schätzungsweise 800 junge Menschen teilnahmen – Überreste davon mussten noch Tage später aus den umliegenden Geschäften entfernt werden. Bekannt wurden z. B. die Bestellung von 10.355 Cheeseburgern in einer Filiale einer bekannten Fast-Food-Kette in Berlin oder einer Open-Air-Geburtstagsparty auf Sylt, zu der über 5000 Menschen anreisten. Sachschaden: 200 000 €.

Während des Wahlkampfes zur Bundestagswahl 2009 entwickelte sich aus den reinen ‚Spaß-Flashmobs‘ politisch motivierte Aktionen z. B. bei der Unterbrechung von Wahlkampfreden durch wiederkehrende Zwischenrufe („Yeah“), die auf die Phrasenhaftigkeit der Aussagen hinweisen sollten.

3. Aufbau öffentlich wirksamen Drucks

Beispiel: *Internetumfrage zur Admiralbrücke*

Als die Bezirksversammlung in Berlin Kreuzberg darüber entscheiden sollte, ob die Admiralbrücke (auf der sich in warmen Abenden/Nächten hunderte Menschen z. T. mit lauter Musik treffen) wieder für den Autoverkehr freigegeben werden sollte, führten Gegner dieses Antrags eine Internetbefragung durch. Ergebnis: die überwiegende Zahl der Befragungsteilnehmer/innen stimmte gegen die Veränderung der Situation auf der Admiralbrücke. In welchem Ausmaß dieses öffentliche Befragungsergebnis Auswirkungen auf die Entscheidungen der Bezirksvertretung hatte, ist schwerlich heraus zu finden. Auf jeden Fall wurde der Antrag nicht angenommen.

Ich vermute, dass bei der Auseinandersetzung über die Bepflanzung einiger Hochbeete am Brüsseler Platz mit Berberitzen mehrere Telefonate und E-Mails von Platzbesucher/innen, die dies verhindern wollten, auch Wirkung auf die kommunalen Entscheidungsträger zeigte.

4. Instrumentalisierung für (kultur-)politische Ziele

Fast 1000 Teilnehmer blockierten unter dem Titel „Reclaim the street“ im April 2008 den Kölner Hohenzollernring zwischen Friesenplatz und Rudolfplatz. Sie hatten sich per Internet und sms verabredet. Erst nach Mitternacht löste sich die Versammlung auf. Den Teilnehmer/innen wurde ein Verfahren wegen Landfriedensbruch und Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz angedroht. Problem: „Wir wissen nicht, wer verantwortlich ist“, sagte ein Polizeisprecher.“ (13.04.08 Kölner Stadt Anzeiger)

Auf dem Brüsseler Platz fand am 18. Juni 2009 eine Versammlung der Gruppe ‚Pyranha‘ mit ca. 40 Teilnehmer/innen statt. ‚Pyranha‘ engagiert sich in Köln für ein autonomes Kulturzentrum. „Wir wollen das machen, was uns gefällt wann und wie es uns passt. Tote Stadt gibt es genug! Das hat jetzt ein Ende. Denn ab heute gibt es das Kulturprogramm von Pyranha. Wir warten nicht bis man uns einen Raum gibt, um unsere Ideen zu verwirklichen. Wir nehmen uns ab jetzt unseren Platz in Köln, um zu zeigen, was wir wollen und machen: autonome, selbstverwaltete, unkommerzielle Kultur, Kunst und Politik.“ (Pyranha.blogspot.de)

Während der Demonstration auf dem Brüsseler Platz sollten die Ziele der Gruppe durch Transparente und das Zeigen eines Stummfilms verdeutlicht werden. Vertreter von Ordnungsamt und Polizei wollten die Filmvorführung zunächst verhindern. Im Laufe der verbalen Auseinandersetzung wurde jedoch deutlich, dass es für die Mitglieder von Pyranha ein leichtes war, einen großen Teil der Platzbesucher/innen für eine spontane Solidarisierung gegen die Ordnungskräfte zu gewinnen. Diese reagierten dementsprechend zurückhaltend und ließen die Aktion zu, so dass es zu keiner weiteren Eskalation auf dem Platz kam.

Der Moderationsprozess (III): Offener Runder Tisch und Freunde des Brüsseler Platzes

Meine Erfahrungen auf dem Brüsseler Platz sowohl mit der ‚Trauerfeier‘ zu Michael Jacksons Tod als auch mit der Pyranha-Aktion (vgl. S. 22 dieses Berichtes) zeigten mir, wie schnell es einer kleinen Gruppe von Platzbesucher/innen gelingen kann, die restlichen Besucher zu einem solidarisches Verhalten gegenüber denjenigen zu überzeugen, die sich für Ruhe und Ordnung aussprechen. Noch sind solche Solidarisierungsprozesse auf dem Brüsseler Platz selten, vor allen Dingen ist es weder zu entsprechend motivierten handgreiflichen Auseinandersetzungen noch zu gezielten Aktionen der mutwilligen Zerstörung von Pflanzen und Beeten gekommen.

Aber durch meine Warnung, es können bei konfliktbesetzten Aktionen durchaus zu einer solchen Eskalation kommen, wurde mein Verhalten für die Befürworter eines eher rigorosen Weges immer suspekter: Sie erwarteten von einem Moderator stärkere Unterstützung ihrer Position als ich sie sowohl in Abwägung der ordnungspolitischen Situation als auch in Einschätzung der Eskalationsproblematik zu gewähren vermochte.

In Kombination mit meiner allparteiliche Grundposition, die mich durchgängig dazu veranlasste, Maßnahmen erst dann erproben zu lassen, wenn darüber ein Konsens am runden Tisch hergestellt werden konnte, musste diese ‚Vor-Sicht‘ dazu führen, dass ich als ‚Hemmschuh‘ für alle Vorschläge gesehen wurde, die ‚schnell und bündig‘ zur Reduzierung von Lärm, Müll und Zerstörung führen sollten – zumindest aus Sicht der dadurch belästigten Anwohner/innen.

Die Kontroverse um die Pflanzenschutzbügel – partikuläre Ziele oder Interessenausgleich

Ein symptomatisches Beispiel für diese Problematik ist die Kontroverse um die Pflanzenbügel. Die Initiative ‚Querbeet‘ hatte schon vor Beginn des Moderationsprozesses vom Grünflächenamt der Stadt Köln die Zusage erhalten, dass die Beete durch (rostende) Pflanzenschutzbügel geschützt werden sollten. Als ich diesen Vorschlag im Forum Brüsseler Platz als eine der möglichen Maßnahmen vorstellte, ergab die Meinungsabfrage, dass Pflanzenschutzbügel auf den Beeten von vielen Anwesenden abgelehnt wurden. Deshalb bat ich den anwesenden Direktor des Grünflächenamtes, mit der Produktion der Pflanzenschutzbügel (für die eine spezielle Biege- und Schweißapparat gekauft werden musste) erst dann zu beginnen, wenn eine Lösung gefunden wurde, mit der alle Beteiligten am Offenen Runden Tisch einverstanden sind. Wir verständigten uns darüber, dass vorher keine Pflanzenbügel montiert werden sollten.

Am Offenen Runden Tisch wurde dann während mehrerer Wochen diskutiert, ob beim Anbringen der Pflanzenschutzbügel die von Querbeet auf den Beeten ausgelegten Sitzsteine erhalten werden sollten oder nicht. Dabei ging es letztlich um die Frage: Dienen die Pflanzenschutzbügel nur dem Schutz der Beete oder soll ihre Montage auch dazu führen, es Besucher/innen ‚ungemütlich‘ zu machen. Solange diese Frage nicht entschieden war, gab ich verabredungsgemäß kein grünes Licht zur Montage der Bügel. Aus Sicht vieler Mitglieder von ‚Querbeet‘ wurde ich deshalb zum Verhinderer ihrer Pläne. Erst als sich Ende Juni nicht nur Besucher/innen sondern auch Anwohner/innen und sogar Mitglieder von Querbeet dafür aussprachen, die Sitzsteine zu erhalten, wurde die Entscheidung am Offenen Runden Tisch gebilligt, die Pflanzenbügel zum Schutz der Beete, aber nicht zum Verringern der Sitzmöglichkeiten zu installieren. Jetzt war der Konsens gefunden, der den Weg frei machte, um das Startsignal für den Einbau zu geben.

Da jedoch die erforderlichen finanziellen Mittel zum Kauf der für die Produktion erforderliche Maschine noch nicht genehmigt waren, teilte mir das Grünflächenamt mit, dass höchstwahrscheinlich noch bis Ende Oktober/Anfang November damit gewartet werden müsse. Als Reaktion auf meinen Einspruch dagegen, veranlasste das Grünflächenamt eine Fremdvergabe der Bügelproduktion und des Bügeleinbaus.

In der ersten Augustwoche konnten dann die beiden Hochbeete links und rechts am vorderen Teil des Korridors mit den Bügeln ausgestattet werden. In zwei Wochen Probezeit – so wurde es am Offenen Runden Tisch vereinbart – sollte beobachtet werden, welche Auswirkungen die optisch sehr ansprechenden Bügel zum Schutz der Beete haben. Als die Fremdfirma noch einer Woche schon weitere Beete mit Bügeln ausstatten wollte, griff ich ein und bat in Absprache mit dem Grünflächenamt erneut um einen Aufschub.

Nachdem deutlich geworden war, dass die Bügel zum Schutz der Beete hilfreich sind, lag die Tücke erneut im Detail: Jetzt musste am Offenen Runden Tisch noch ein Konsens zu der Frage gefunden werden, ob die untere Trasse der Beete mit (stacheligen) Berberitzen bepflanzt werden sollte – so der Wunsch der meisten Mitglieder von Querbeet mit der Absicht, das Sitzen auf den unteren, bisher zumeist unbepflanzten Beeträndern ungemütlich zu machen. Der Kompromiss zwischen der Gruppe am Offenen Runden Tisch, die weitere Pflanzenbügel überhaupt ablehnte, und derjenigen Gruppe, die den weiteren Schutz mit Hilfe der Bügel und gleichzeitig die Bepflanzung mit Berberitzen forderte, sah so aus, dass Bügel gesetzt, aber keine Berberitzen gepflanzt werden sollten.

Jetzt konnten auch die weiteren Hochbeete mit Pflanzenschutzbügeln ausgestattet werden. Bis heute ist noch nicht entschieden, ob auch die flachen, bisher nicht bepflanzten Zwillingbeete an der Öffnung des Korridors zu St. Michael diese Bügel erhalten sollen oder nicht.

Diese Auseinandersetzung um die Pflanzenschutzbügel (die im Detail noch facettenreicher war, als ich sie hier aus Platzgründen darstellen kann) verdeutlicht, wie mühevoll es war (und bleiben wird) Lösungen zu finden, die zu einem Konsens am Offenen Runden Tisch führen. Aber die Pflanzenschutzbügel waren ja nur *ein* Streitpunkt – und noch nicht einmal der Wichtigste. Denn auf das zentrale Problem, die Verhinderung von Lärm und Müll im Korridor, hatten und haben die Pflanzenschutzbügel nur einen geringen Einfluss.

Eine halbherzige Grundsatzentscheidung am Offenen Runden Tisch

Zurück zum Offenen Runden Tisch. Nach vier Sitzungen hatte sich ein ‚Katalog‘ von mehr als 30 Maßnahmen³⁰⁾ ergeben, die auf dem Platz erprobt werden sollten. Geleitet von dem Grundgedanken, dass die eher konfrontativen Maßnahmen sowohl hinsichtlich ihrer Effektivität als auch ihres Konfliktpotenzials als problematisch einzuschätzen sind, heftete ich in der 5. Sitzung des Offenen Runden Tisches eine Übersicht über alle bis zu diesem Zeitpunkt genannten Lösungsansätze in zwei ‚Abteilungen‘ an die Wand: links die Vorschläge mit Konfliktpotenzial, rechts diejenigen mit Kooperationspotenzial. Ich appellierte eindringlich, in den nächsten Wochen nur solche Maßnahmen zu erproben, die rechts hingen.

Obwohl es in der anschließenden Diskussion zumindest vordergründig Zustimmung zu meinem Vorschlag gab, war allen Beteiligten klar, dass dieser Weg umstritten war und auch bleiben sollte. Auch in den informellen Gesprächen nach Auflösung der Runde konnte ich nicht erkennen, in welchem Ausmaß die Befürworter einer ‚rigoroserer‘ Linie wirklich davon überzeugt waren, dass der nicht-konfrontative Weg der richtige sein konnte.

Rückschlag am Offenen Runden Tisch

In der 6. Sitzung des Offenen Runden Tisches kam es dann zum Eklat: Die gereizte Stimmung, nicht zuletzt deshalb, weil die nächtlichen Störungen mit steigenden Temperaturen wieder deutlich zunahmten, führte dazu, dass die immer wieder aufflackernde Grundsatzdiskussion durch persönliche Angriffe einzelner Diskussionsteilnehmer eine Zuspitzung erfuhr, die einzelne Teilnehmer/innen nicht mehr akzeptieren konnten. Kristallisationspunkt war der Vorschlag aus den Reihen von Querbeet, den gesamten Kirchvorplatz durch den Aufbau generationenübergreifender Sport- und Trimm-Dich-Geräte in einen Spielplatz umzuwandeln. (vgl. S. 22 dieses Berichtes) Genau das aber wollten die Vertreter der ‚Kooperationsstrategie‘ nicht. Ein Wort ergab das andere, die sachliche Debatte über das Für und Wider der Spielplatzidee wurde immer hitziger und mit persönlichen Angriffen durchsetzt. Zwei der Teilnehmer des Offenen Runden Tisches verließen deshalb höchst verärgert den Raum.³¹⁾

Angesichts der ‚Grundsatzentscheidung‘ aus der vergangenen Woche wurde mir deutlich, dass sich der Offene Runde Tisch in dieser Zusammensetzung in einer Sackgasse befand. Er war als Diskussionsrunde für kurzfristig realisierbare Maßnahmen ohne Konfrontationscharakter nicht mehr geeignet. Das erste Prozessziel der Moderation (*„Die z. Zt. uneinheitlich/kontrovers argumentierenden Anwohner/innen und Gewerbetreibenden unterstützen in weitgehender Übereinstimmung die vereinbarten Maßnahmen zur Lösung der Konflikte.“*³²⁾) war zunächst nicht mehr zu realisieren.

Ich beschloss deshalb für die Folgezeit Gesprächsrunden mit unterschiedlichen Akteuren einzuberufen: Zum einen die Anwohner/innen, die auf kurzfristige Lösungen drängten, durch die der Platz unattraktiv gemacht werden sollte. Zum anderen Anwohner/innen und Besucher, die gegen diese Schritte votierten und eher auf Aktivitäten des Kommunizierens und Überzeugens der Platzbesucher/innen setzen wollten. Und außerdem versuchte ich, die Gastronomen am Brüsseler Platz an einen Tisch zu bringen.

Erst nach einer Pause von knapp sechs Wochen lud ich die Teilnehmer/innen am Offenen Runden Tisch erneut ein – im Wesentlichen, um die Akzeptanz von Maßnahmen herzustellen, die in den einzelnen Gruppen vorgeschlagen worden waren. Denn die treibenden Kräfte für weitere Aktionen auf dem Platz waren zum einen die neu gegründete Interessengemeinschaft Brüsseler Platz, zum anderen eine Gruppe von Platzbesuchern, die sich ab Mitte Juni bis Anfang September einmal pro Woche traf.

Interessengemeinschaft Brüsseler Platz

Bei einem Treffen von Gastronomen am Platz wurde schnell deutlich, dass sie zwei gemeinsame Interessen verband: den Platz möglichst so zu erhalten, dass er ohne größere Konflikte mit den Anwohnern weiterhin als Treffpunkt genutzt werden konnte. Und die Zahl der Platzbesucher/innen möglichst auf ein einigermaßen überschaubares Maß zu reduzieren, ohne ‚Überflutung‘ des Platzes durch ein andersartiges Publikum. Um diese Interessen verfolgen zu können, schlug einer der Gastronomen vor, von Juli bis September einen festen Ansprechpartner auf dem Platz zu finanzieren. Einen Ansprechpartner, der sich mindestens an drei (warmen) Nächten pro Woche vor allen Dingen während der Wochenenden von 21.00 Uhr bis 02.00 Uhr auf dem Platz aufhält. Außerdem sprachen sich alle Gastronomen für den Bau einer Toilettenanlage auf dem Platz aus und

signalisierten die Bereitschaft, die Kosten für einen Toilettenmann/eine Toilettenfrau übernehmen zu wollen.

Als auf einem zweiten Treffen auch die restlichen Gastronomen und die Pächterin des Kiosks von dem Vorhaben überzeugt werden konnten, einen Ansprechpartner zu finanzieren, wurde eine GbR ins Leben gerufen, die ‚Interessengemeinschaft Brüsseler Platz‘. Jeder Gesellschafter verpflichtete sich, einen Beitrag zur Finanzierung des Ansprechpartners zu leisten.

Der Ansprechpartner auf dem Platz

Der ‚Ansprechpartner auf dem Platz‘, der nach kurzer Suche gefunden wurde, war über einen Kontakt zu Querbeet zur Gruppe der Platzbesucher/innen gestoßen, die sich wöchentlich einmal trafen. Aus mehreren Gründe stellte sich schnell heraus, dass er der richtige für diese von der IG Brüsseler Platz ins Leben gerufene Position war. Der wichtigste: Als Student, der seit längerer Zeit schon in einer in der Nähe des Brüsseler Platzes liegenden Gaststätte kellnerte, kannten ihn nicht nur viele Platzbesucher/innen – in Sprache, Verhalten und Wirkung war er ‚einer von ihnen‘. Darüber hinaus legte er ein kaum erlahmendes Engagement an den Tag, blieb in vielen Nächten weit über die vereinbarte Zeit hinaus auf dem Platz und hatte das erforderliche Fingerspitzengefühl, zu spüren, wie Platzbesucher/innen angesprochen werden müssen, aber auch, was zu lassen ist, wenn sie nicht zuhören wollten.

Die Hauptaufgabe lag darin, Platzbesucher/innen ‚behutsam‘ anzusprechen, sie auf die Probleme Lärm, Müll und Zerstörung hinzuweisen und ihnen die Möglichkeiten eines ‚respektvolleren‘ Verhaltens aufzuzeigen. Darüber hinaus versuchte er, das Musizieren bzw. Abspielen von Musik (ab 22.00 Uhr) ebenso zu unterbinden wie lautstarke Auseinandersetzungen oder Feuerwerk um Mitternacht. Konkrete Ansatzpunkte der Ansprache waren zum einen die allabendlichen Versuche, den vorderen Teil des Korridors frei zu räumen, zum anderen 15 Bänke (die von Privat zur Verfügung gestellt wurden) bei anbrechender Dunkelheit in einem Kreis vor der Kirche aufzubauen und um Mitternacht wieder abzubauen, um die dort Sitzenden zum Aufbruch zu bewegen. Für diese und ähnliche Aktionen (vgl. unten), die häufig sehr kontrovers diskutiert wurden, versuchte er auch das Verständnis der eher skeptischen Anwohner/innen zu gewinnen. Mit der Erfüllung dieser Aufgaben sollte der Ansprechpartner auf dem Platz im Wesentlichen einen Teil ‚nicht-konfrontativer‘ Vorschläge des Offenen Runden Tische umsetzen. Zudem sollte er der ‚Umsetzer‘ weiterer Ideen werden, die in der sich gründenden Gruppe von Platzbesucher/innen entwickelt wurden.

Die ‚Freunde des Brüsseler Platzes‘

Diese Gruppe von Platzbesucher/innen, die größtenteils in der Nähe des Brüsseler Platzes wohnen, sollte dem Moderationsprozess neue Impulse geben. Denn mit ihr konnte das zweite Prozessziel in Angriff genommen werden: *„Eine Gruppe von Platz-Besucher/innen wird in den Moderationsprozess einbezogen und übernimmt Mit-Verantwortung für die Umsetzung von Vereinbarungen und Regelungen, indem sie diese gegenüber anderen Besucher/innen vertritt.“*³²⁾

Treibende Kraft dieser Gruppe war (und ist) der junge Mann, dessen Adresse ich zu Beginn der Moderation erhalten hatte. Selbst Anwohner und häufiger Platznutzer sprach er eine Reihe von gleichgesinnten Platzbesucher/innen an und konnte sie für ein längerfristiges Engagement in

einer sich wöchentlich treffenden Arbeitsgruppe gewinnen, die neben dem Offenen Runden Tisch zum festen Bestandteil des Moderationsprozesses wurde.

Die verbindliche Leitidee dieser Gruppe, die sich den Namen ‚Freunde des Brüsseler Platzes‘ gab, war und ist: *Durch bewusstseinsbildende Aktionen soll ein immer größer werdender Kreis von Besucher/innen davon überzeugt werden, dass der Brüsseler Platz auch in Zukunft als beliebter Treffpunkt nur ‚gehalten‘ werden kann, wenn die Belästigungen durch Lärm, Müll und Zerstörung erheblich eingeschränkt werden.*

Dass dieses Ziel nicht von heute auf morgen erreicht werden könne, war allen Gruppenmitgliedern klar.

Um deshalb zu diesem Thema eine längerfristige Kampagne zu starten, einigte sich die Gruppe auf ein Logo für einen Button, richtete eine Homepage ein und entwickelte einen Flyer, der erklärte, was die Gruppe bezweckt. Button und Flyer sollten an Besucher/innen verteilt werden, damit sie sich bereit erklärten, den auf dem Flyer skizzierten ‚Verhaltenskodex‘ auf dem Platz zu respektieren.

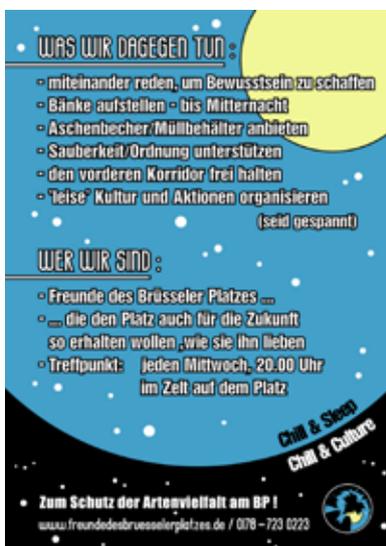


‚Von innen‘ das Bewusstsein der Platzbesucher/innen verändern

Darüber hinaus unterstützen die ‚Freunde des Brüsseler Platzes‘ den Ansprechpartner auf dem Platz, der sich selbst als Teil dieser Gruppe sah (und sieht) und regelmäßig an ihren Treffen teilnimmt. Und diese Gruppe war Initiator für eine Reihe weiterer Ideen, die zum Teil angedacht, zum

Teil auch umgesetzt wurden. Dazu gehört u. a.:

- das Verteilen von kleinen Einweg-Aschenbechern und das Anbringen von vielen kleinen Müllbehältern am Rand der Beete
- der Kissen-Freibier-Tausch: kurz vor Mitternacht werden an einige Besucher 3 x 5 cm große Kissen verteilt, die im Laufe der nächsten 45 Minuten in einer Reihe von Gaststätten in etwas weiterer Entfernung vom Brüsseler Platz gegen ein Freigetränk (Kölsch, Wasser oder Cola) eingetauscht werden können³³⁾.
- die Durchführung einer Befragung von über 180 Platzbesucher/innen zur Ermittlung eines Platzprofils
- die Organisation von ‚leisen‘ Kulturveranstaltungen (Pantomime, Lesungen, ein Streichkonzert)



Die Aktivitäten der Freunde des Brüsseler Platzes, darüber bestand Einigkeit, würden kurzfristig nicht zu einer wirklichen Entspannung führen können. Aber es bestand doch die Aussicht, die ärgsten Belastungen für die Anwohner/innen verhindern zu können. Deshalb ließ ich in der zweiten Juliwoche eine Information am Platz verteilen, in der es mit vorsichtigem Optimismus hieß: *„Solange es keine weiteren, dem Brüsseler Platz vergleichbaren Plätze in der Kölner Innenstadt gibt, bleibt nur die Möglichkeit, die Probleme mit Lärm, Müll und Zerstörung zumindest abzumildern: **Durch ein ‚Paket‘ von Maßnahmen soll ein großer Teil der Platzbesucher/innen dazu bewegt werden, sich auf dem Platz ‚kultivierter‘ zu verhalten und ihn früher zu verlassen als bisher. Es wird***

wahrscheinlich viele Kritiker geben, die diesen Weg für wenig erfolgreich, ja sogar illusionär halten. Durch alle Maßnahmen wird es auf dem Platz in warmen Nächten auch nach Mitternacht nicht so leise werden, dass sie - mit Schlafzimmer-Fenstern Richtung Platz - ohne Schallschutzverglasung ungestört schlafen können. Ebenso kann man Platzbesucher/innen nicht verbieten, sich noch um 03.45 Uhr auf dem Platz aufzuhalten. Und auch Kippen und Scherben werden sich nicht ganz vermeiden lassen. Aber es wird leiser werden. Und sauberer.³⁴⁾

„Leise Kultur“: Pantomime gegen Lärm und Müll

Der Vorschlag war auch schon am Offenen Runden Tisch angesprochen worden: kleine, sogenannte ‚leise‘ Kulturveranstaltungen zu organisieren, die Bezug auf die Probleme des Platzes nehmen. Dadurch sollte der ‚kultivierte‘ Anspruch der Besucher/innen des Brüsseler Platzes gegenüber den Anhängern einer ‚Partymeile‘ (wie z. B. in Teilen der Altstadt oder zeitweilig auf dem Hohenzollernring) unterstrichen werden. Außerdem wurde die Chance gesehen, gerade ältere Anwohner/innen durch ein derartiges Angebot auch abends zum Besuch des Platzes anzuregen. Es hatte schon vor einiger Zeit von der Gastronomie organisierte Lesungen gegeben. An diese ‚Tradition‘ wollte ein Anwohner z. B. durch einen Diavortrag über die Geschichte des Brüsseler Platzes anknüpfen.

Die Idee der ‚leisen‘ Kultur bekam dadurch Auftrieb, als sich Milan Sladek, ein bekannter Pantomime und selbst Anwohner am Platz, dazu bereit erklärte, einige Freunde des Brüsseler Platzes in einem Workshop auf kleine pantomimische Aktionen auf dem Platz vorzubereiten.

Am Ende dieses Workshops waren alle Teilnehmer/innen davon überzeugt, dass sich ein Auftritt von Milan Sladek selbst am besten zum Einstieg in die ‚leise‘ Kultur eignen würde.

Die Freunde des Brüsseler Platzes organisierten die technischen Voraussetzungen (Bühne/Licht) und ohne Vorankündigung führte Milan Sladek am Freitag, dem 24. Juli ab 23.00 Uhr fast 40 Minuten drei seiner anspruchsvollen Pantomimen auf. In vorderster Reihe auf den Bänken saßen einige ältere Anwohner/innen, die am Nachmittag eingeladen worden waren, dahinter standen ca. 200 Besucher/innen.

Die Wirkung auf sie war unterschiedlich – Kommentare reichten von ‚eindrucksvoll‘ bis ‚unverständlich‘. Selbstkritisch reflektierten Milan Sladek und die Organisatoren im Anschluss an den Auftritt, dass die Botschaft des Abends, der Zusammenhang zu den Problemen am Platz, in den Folgeveranstaltungen noch besser vermittelt werden müsse.

Aber zu diesen Folgeveranstaltungen sollte es nicht mehr kommen. Beim ersten Offenen Runden Tisch nach den Sommerferien wurde ich mit einer geballten Ablehnung derartiger Veranstaltungen konfrontiert. Deshalb bat ich die Freunde des Brüsseler Platzes, die schon eine zweite leise Kulturveranstaltung Mitte August vorbereitet hatten, wenige Stunden vor dem Auftritt, die Veranstaltung abzusagen. Die zu erwartende Kritik, dadurch würden nur noch mehr Menschen auf den Platz gelockt, ließ sich zwar nicht belegen, denn an den Abenden nach dem Auftritt von Milan Sladek hatte sich die Besucherzahl nicht erhöht. Aber eine weitere Aufführung ohne Konsens am Offenen Runden Tisch widersprach meinen Moderations- und Mediationsprinzipien.

Erfreulicherweise konnte ich die Freunde des Brüsseler Platzes überzeugen. Denn für den Moderationsprozess wäre eine zweite ‚leise‘ Kulturveranstaltung auf dem Platz mehr als fatal gewesen: Durch die Absage konnte dem (falschen) Eindruck entgegen gewirkt werden, die ‚leise‘ Kultur sei die Ursache für die Ereignisse gewesen, die an den folgenden Wochenenden den Platz überrollten.³⁵⁾

Erfolge auf dem Weg zum Verhaltenskodex Brüsseler Platz?

Die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Aktivitäten des Ansprechpartners auf dem Platz und der Freunde des Brüsseler Platzes Wirkung zeigten, lässt sich schwerlich beantworten. Laut Information durch das Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Köln haben sich die Lärmbeschwerden zwischen Anfang Mai und Ende Juli gegenüber dem Vorjahr deutlich verringert.³⁶⁾ Und einige Rückmeldungen von Anwohner/innen deuten darauf hin, es sei in mehreren Nächten im Juli und August etwas leiser geworden. Durch die Aktivitäten des Ansprechpartners auf dem Platz konnten an vielen Abenden Lärmspitzen durch Musik oder überlaute Gespräche unterbunden werden. Bei Störungen nach Mitternacht gab es auf Grund des direkten Drahtes zur Einsatzzentrale teilweise sehr rasches Eingreifen durch die Polizei.

Aber die meisten Kommentare und privaten Lärmmessungen von Anwohner/innen sagen jedoch aus, dass sich noch nichts gebessert habe.³⁷⁾ Andererseits kann nicht überprüft werden, wie laut es geworden wäre, wenn die Aktivitäten des Ansprechpartners und der Freunde des Brüsseler Platzes nicht stattgefunden hätten.

Eine geplante offizielle Lärmmessung an einem der letzten Wochenenden im August fand nicht statt – sie hätte nur belegt, dass an diesen heißesten Tagen im Jahr der Brüsseler Platz ‚überkochte‘.

Die ‚heißen‘ Wochenenden im August

Durch die Ereignisse an den letzten beiden Wochenenden im August wurden alle in der Moderation erörterten und in Erprobung befindlichen Ansätze der Einflussnahme auf das Verhalten der Besucher/innen des Brüsseler Platzes überrollt. C/o-pop und chic belgique, games.com und Cityfest – das waren Veranstaltungen in der Kölner Innenstadt, die sich an diesen Tagen überlagerten und deren Besucher/innen in Massen u. a. auch das Belgische Viertel aufsuchten. Auf einem Flyer der c/o-pop wurde der Brüsseler Platz als Treffpunkt angegeben. Hinzu kamen das Ende der Sommerferien und die heißesten Nächte dieses Jahres.

So quoll der Platz an beiden Wochenenden über. An einem Samstag wurden mehr als 1500 Menschen geschätzt. Polizei und Ordnungsamt konnten nur noch dafür sorgen, dass die Brüsseler Straße für den Durchgangsverkehr frei gehalten würde. Zeitweise war es nicht mehr möglich, den Platz zu überqueren.

Der Lärm an diesen Wochenenden übertraf alles bisher dagewesene, der zurückgelassene Müll ebenso. Zudem war deutlich zu beobachten, dass sich an diesen Wochenenden die Zusammensetzung der Besucher/innen veränderte – die erste ernsthafte Schlägerei mit Körperverletzung in diesem Sommer war eine nicht zufällige Folge davon.

Auch die Freunde des Brüsseler Platzes waren von dieser Zuspitzung der Besucheranzahl völlig überrascht und sahen kurzfristig nur noch die Möglichkeit, durch eine Müll-Sammelaktion am letzten Sonntag im August ein Signal für ihr Gefühl der Verantwortung für den Platz zu setzen. Alle weiteren geplanten Aktivitäten (Anbringen von beleuchteten Ruhe-Plakaten auf dem Platz, Verteilung von mehrfach nutzbaren Aschenbechern, Anbringen weiterer Müllbehälter, Durchführung einer spätabendlichen Müllaktion etc.) wurden zurückgestellt – nicht zuletzt deshalb, weil der Eindruck entstanden war, dass viele Anwohner/innen das Engagement der Freunde des Brüsseler Platzes nicht angemessen wertschätzten.

In der Gruppe selbst wurde immer deutlicher erkannt, dass die Lärm- und Müllprobleme am Brüsseler Platz nachhaltig nur dann entspannt werden können, wenn den Platzbesucher/innen andere attraktive Orte als Treffpunkte angeboten werden können. Um die Kriterien für die Gestaltung zusätzlicher Plätze präzisieren zu können und gleichzeitig herauszufinden, wie viele der Besucher/innen überhaupt bereit sind, auch einen anderen Platz zu nutzen, initiierten die Freunde des Brüsseler Platzes Anfang September eine aufwendige Vorerhebung und Befragung der Platzbesucher/innen. (vgl. S. 13 f. dieses Berichtes)

Die deutlich sinkenden Abend- und Nacht-Temperaturen ab Mitte September führten dazu, dass gegenwärtig eine Stimmung des Abwartens vorherrscht, ob sich die entstandenen Kommunikationsstrukturen innerhalb der Gruppe aufrecht erhalten lassen.

Wut und Ärger der lärm- sowie müllbelästigten Anwohner/innen äußerten sich – als Reaktion auf die letzten Augustwochenenden und kurz vor den Kommunalwahlen – vor allen Dingen in zwei Richtungen: Zum einen wurde das gesamte Moderationsverfahren (als Alibiveranstaltung) in Frage gestellt, zum anderen das Verhalten der Verantwortlichen in Politik und Verwaltung der Stadt Köln. Symptomatisch dafür die Äußerung eines Mitgliedes am Offenen Runden Tisch: „Offensichtlich ist die Stadt nur an den Steuereinnahmen interessiert, die durch den unbegrenzten Kommerz eingenommen werden. Wie wir hier darunter leiden, das interessiert doch keinen!“

Exkurs IV: Kulturwirtschaft und Open-Air-Kommunikation

Köln als Kultur- und Event-Metropole

Zur Kompensation des Rückgangs der industriellen Arbeitsplätze in Köln während der vergangenen 20 Jahre hat die Stadt in starker Konkurrenz zu anderen deutschen Großstädten (vor allen Dingen Berlin) versucht, sich als Kultur-, Creativ- und Medienmetropole zu etablieren. Mit einem beachtlichen Ergebnis: 2005 gehörten mit 16.500 steuerpflichtigen Unternehmen (einschließlich Selbstständige) 9,7 % der Unternehmen im Regierungsbezirk Köln zur sogenannten Kulturwirtschaft³⁸⁾. Einschließlich der Kreativbranchen Werbung und Software/Games erzielte dieser Wirtschaftsbereich ein Umsatzvolumen von 11,1 Mrd. Euro und damit einen Anteil von 3,4% am Umsatz der Gesamtwirtschaft im Kölner Großraum. Nach den „harten“ Datenquellen lässt sich für die Kulturwirtschaft/Creative Industries im Regierungsbezirk Köln ein Gesamtvolumen von 73.900 Erwerbstätigen im Jahr 2005 ermitteln. Hinzu kommen noch geschätzte 86.000 Minijobs. Die Entwicklung der Umsätze der Kulturwirtschaft als Ganzes liegt in Köln mit einer Zunahme zwischen 2000 und 2005 um ca. 14% deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Eine rasch expandierende Kulturwirtschaft lebt und wirbt für ihr (internationales) Image durch Events, die die kulturellen Veranstaltungen begleiten bzw. selbst kulturelle Veranstaltungen sind. Typisches Beispiel: Die games.com, eine Messe für elektronische Spiele mit über 200 000 Besuchern in diesem Jahr, wechselte u. a. deshalb von Leipzig nach Köln, weil hier mit dem Cityfest (in der Nachfolge des Ringfestes) ein adäquates Massen-Event angeboten werden konnte.

Vor diesem Hintergrund konnte sich in Köln mit seinen Messeveranstaltungen, seiner ‚freien‘ Kulturszene, der Karnevalstradition, dem großen Anteil von Studenten und einer zahlenmäßig bemerkenswerten ‚gay-community‘ eine die Kulturwirtschaft ‚flankierende‘ Event-Kultur entwickeln³⁹⁾, die die Rheinmetropole für ein touristisches Einzugsgebiet weit über das Rheinland hinaus attraktiv macht. Die durchschnittliche Zahl von 200 000 Gästeübernachtungen pro Monat kann als Indikator dafür dienen.

Entwicklung des Belgischen Viertels

Die Kölner Innenstadt zählt mit ihren 130 000 Bewohner/innen zu den europäischen Innenstädten, die am dichtesten besiedelt sind, wahrscheinlich ist es sogar die am dichtesten besiedelte Innenstadt. Westlich der Ringe hat sich das Belgische Viertel, also das Gebiet zwischen Hohenzollernring, Aachener Straße, Bahngleisen und Venloer Straße, in den vergangenen 10 Jahren von einem bevorzugten innerstädtischen Wohngebiet (mit relativ hohen Mieten: für Eigentumswohnungen im Belgischen Viertel bewegen sich die Quadratmeter-Preise gegenwärtig zwischen €2500

und €3200) zu einem Kerngebiet⁴⁰⁾ mit vielen Geschäften, kleinen Boutiquen, Büros, Gaststätten und Bars entwickelt.



Hinzu kommt, dass sich Druckereien, Verlage und Kleingewerbebetriebe aus der IT- und Medienbranche im Belgischen Viertel angesiedelt haben, so dass man ohne Zweifel davon sprechen kann, dass das Belgische Viertel ein kreativ-urbanes Zentrum Kölns geworden ist.

„Das Belgische Viertel ist Kölns Szeneviertel. Das Zentrum ist der Brüsseler Platz.“ So heißt es lapidar im Internet zum Stichwort ‚Belgisches Viertel‘. Mit der Entwicklung des Belgischen Viertels in den letzten 5 Jahren hat sich auch der Brüsseler Platz entwickelt.

Die neuartige Open-Air-Kommunikations-Kultur

Ein Öffentlicher Raum wie der Brüsseler Platz ist zu einem bedeutenden Faktor des Stadtmarketings geworden. „Je eigenständiger und qualitätsvoller sich der Öffentliche Raum präsentiert, desto größer sind die Besucherzahlen. Der Öffentliche Raum kann, wenn Events als Ergänzung zu den Veranstaltungen und Formen einer Alltagskultur gesehen werden – bei entsprechendem Marketing zu einem entscheidenden Standortfaktor einer Stadt werden.“⁴¹⁾ Diese stadtgeographische Entwicklung stellt den Hintergrund für das dar, was auf dem Brüsseler Platz zu den Belästigungen durch Lärm, Müll und Zerstörung führt: die Entfaltung einer bis vor wenigen Jahren unbekanntenen Open-Air-Kommunikationskultur. Nicht nur in Köln sondern auch in den meisten deutschen Großstädten.

Ursachen des Bedürfnisses nach Open-Air-Kommunikation

Aber diese Hintergründe alleine können das Phänomen noch nicht erklären. Das Verhalten, sich in warmen Nächten mit Gleichgesinnten (und einer Flasche Bier in der Hand) auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu treffen/vergnügen, lässt sich nur durch das Zusammenwirken mehrerer Ursachen erklären.

1. Gemeinschafts-Erlebnisse wie das abendlich-nächtliche Zusammensein im Zusammenhang mit Kirchen- oder Weltjugendtagen ebenso wie public-viewing-Events haben das latent vorhandene Bedürfnis nach dem Erlebnis von Kommunikation im öffentlichen Raum hervorgerufen und gesteigert.
2. ‚Gefühlte‘ Temperaturanstiege (in Köln haben sich die mittleren Sommertemperaturen in den letzten Jahren nur unmerklich verändert⁴²⁾, im Rahmen der globalen Klimaveränderung lassen Köln tatsächlich immer mehr zur ‚nördlichsten Stadt Italiens‘ (H. Böll) werden und vergrößern das Bedürfnis eines verlängerten, auch nächtlichen Aufenthalts im Freien.
3. Das Rauchverbot z. B. in Betrieben hat vielfach dazu geführt, dass sich ‚Gleichgesinnte‘ (nämlich Raucher) im Freien vor einem Büro- oder Fabrikgebäude treffen, um zu rauchen. In der Freizeit wird dieses Verhalten ‚verlängert‘, nicht zuletzt gefördert durch das Rauchverbot in vielen Gaststätten.
4. Die seit der Umstellung auf den Euro stark gestiegenen Preise für Bier oder Wein haben (nicht nur) in Köln zu einem Anstieg der sowieso schon ‚tief‘ verankerten Kiosk-Kultur geführt. (Allein im Umkreis des Brüsseler Platzes gibt es 22 (!) Kioske, an denen die Flasche Bier um ca. die Hälfte preiswerter ist als in einer Gaststätte. Ihre Schließungszeiten schwanken je nach nächtlicher Nachfrage wochentags zwischen 23 und 1 Uhr, an Wochenenden zwischen 1 und 3 Uhr.)
5. Die Liberalisierung der Ladenschlusszeiten hat dazu geführt, dass innerstädtisch mehrere Discos ihr gesamtes Sortiment, also auch alkoholische Getränke, an Wochentagen und an Wochenenden bis 24 Uhr anbieten – in Einzelfällen bringen die Platzbesucher/innen Bier in Kästen an den Ort des Treffens mit.
6. Die EDVisierung des Arbeits- und Privatlebens ist in zweifacher Weise an der Herausbildung der neuen Open-Air-Kommunikationskultur beteiligt: Zum einen wird über Internetadressen (z. B. studivz.net) mittlerweile intensiv für bestimmte Treffpunkte nicht nur in der betreffenden Stadt, sondern in ganz Deutschland, ganz Europa geworben. Zum anderen verstehen gerade Büroarbeitskräfte mit den Anforderungen von Multitasking-Aufgabenerfüllung, die sich weitgehend nur durch Computerarbeit erledigen lässt, das Gemeinschaftserlebnis des ‚after-work-chillens‘ geradezu als Ausgleich zur stressigen Arbeitswelt.
7. Gestiegene Lebenshaltungskosten im allgemeinen, überdurchschnittlich gestiegene Preise in gastronomischen Betrieben führen dazu, dass nicht nur Hartz IV-Empfänger, sondern auch Studenten und Arbeitskräfte im Niedriglohnsektor das Treffen im Öffentlichen Raum nutzen, um Freunde zu treffen und/oder neu kennenzulernen. Und die, bei denen das Geld nicht so knapp ist, gehen dorthin, wo etwas ‚los‘ ist.

Mangelnde innerstädtische Alternativen

Die ‚Italienisierung‘ vieler Kölner Plätze hat sich als problematisch erwiesen. Die sich wandelnden Freizeitbedürfnisse der Menschen können auf Flächen mit viel Raum für Außengastronomie nur begrenzt erfüllt werden: Gerade für die skizzierte Open-Air-Kommunikation sind sie wenig geeignet. Für viele Menschen (und nicht nur Jugendliche) ist der Besuch von außergastronomischen Angeboten nicht nur (s. o.) zu kostspielig geworden. Da er zudem an bestimmte Verhaltensnormen (Konsumier- und Bedienungszwang, Verweilen an einem Tisch, Schließen der Außengastronomie ab einer bestimmten Uhrzeit etc) gebunden ist, erweist er sich zunehmend als ungeeignet, das Bedürfnis nach ‚ungezwungenem‘ Chillen zu befriedigen. Plätze wie der Neu- oder Heumarkt, der Rudolf- und Friesenplatz bieten ebenso wie weite Teile der Kölner Innenstadtringe, der Friesen- oder Zülpicherstraße zwar Raum für ‚touristische‘ Begegnungen und dementsprechendes Sehen und Gesehen-Werden. Sie bieten aber keine Alternative zum längeren abendlich-nächtlichen Verweilen wie z. B. Teile des Inneren Grüngürtels am Aachener Weiher, am Poller Rheinufer – oder eben am Brüsseler Platz.

Konflikte im Öffentlichen Raum werden zunehmen

Es wäre vermessen, zu behaupten, es sei möglich auch nur einigermaßen gesicherte Prognosen zur *konkreten* Entwicklung des Open-Air-Kommunikationsverhaltens zu formulieren. An welchen Kölner Plätzen und Orten sich abends und nachts in den Sommernächten der nächsten Jahre wie viele Menschen aufhalten werden – darüber entscheiden neben den objektiven Trends viele schwierig abzuschätzende subjektive Vorlieben, nicht vorhersehbare Einflüsse und kaum beeinflussbare massenpsychologische Phänomene.

Der Tendenz nach jedoch sind folgende Entwicklungen wahrscheinlich:

- Gerade das nächste Jahr wird allein schon wegen der Fußball-Weltmeisterschaft (mit Spielen zu mitteleuropäisch gewohnten Zeiten) zu einer Steigerung des Bedürfnisses nach Gemeinschaftserlebnissen im Öffentlichen Raum führen.
- Die skizzierten gesellschaftlichen Faktoren werden auch in den darauf folgenden Jahren zu einer Vergrößerung des Bedürfnisses nach möglichst zwanglosem Open-Air-Kommunizieren führen.
- Damit werden die Konflikte um die Nutzung des öffentlichen Raums zunehmen – vor allen Dingen in den Kommunen, denen es an kommunikativen Plätzen mangelt, in denen aber die Event-Kultur von erheblichem kulturwirtschaftlichem Nutzen ist.
- Dementsprechend ist es eine zunehmend bedeutsamer werden kommunalpolitische Aufgabe, systematisch nach Lösungsansätzen für derartige Konflikte zu suchen – und sie durch eine entsprechende finanzielle Förderung zu unterstützen.

Der Moderationsprozess (IV): Zur aktuellen Situation

Zwei weitere Maßnahmen zur Probe

Nicht zuletzt wegen der zugespitzten Reaktionen der Anwohner/innen stimmten sowohl die Beteiligten am Offenen Runden Tisch als auch die Freunde des Brüsseler Platzes dem Vorschlag des Amtes für öffentliche Ordnung zu, im September noch zwei weitere Maßnahmen zu erproben. Zunächst wurde durch das Abschalten von fünf Laternen versucht, eine veränderte Atmosphäre im Sinne einer ‚un-gemütlichen Aufbruchstimmung‘ zu erzeugen. Allerdings wurde schnell deutlich: Größere Dunkelheit hält weder die Besucher/innen davon ab, sich auf dem Platz zu treffen noch bewirkt sie ein früheres Verlassen des Platzes. Aber das Ausschalten der Laternen führt im Korridor- und Kirchvorplatzbereich sowohl zu vermehrtem Müll als auch zu einer erhöhten Gefährdung der Personen, die sich auf dem Platz aufhalten oder ihn auch nur überqueren wollen. Deshalb wurde das auf zwei Nächte angelegte Experiment schon nach der ersten Nacht abgebrochen. Zum anderen kündigten Mitarbeiter/innen des Amtes für öffentliche Ordnung durch eine Flyer-Aktion an, dass Platzbesucher/innen, die sich nicht an die aufgeführten ‚Spielregeln‘ halten, mit einem Verwarnungsgeld rechnen müssen, wenn sie Müll hinterlassen oder übermäßigen Lärm erzeugen.

Der Oberbürgermeister  Stadt Köln

Liebe Besucherinnen und Besucher des Brüsseler Platzes,

attraktive städtische Räume sind dazu da, von Ihnen, den Bürgerinnen und Bürgern, genutzt zu werden. Besonders der Brüsseler Platz lädt vor allem bei schönem Wetter zum Verweilen ein – wir bitten Sie aber, einige Spielregeln einzuhalten.

Leider verunreinigen nach wie vor viele Menschen den Platz mit weggeworfenem Müll, Zigarettenkippen, Kronkorken und anderem Unrat. Außerdem stören sie die Anwohner durch starken Lärm.

Darum sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsdienstes der Stadt Köln hier regelmäßig unterwegs. Bei Verstößen sprechen sie die Verursacher an, leisten Aufklärungsarbeit, verhängen aber auch Verwarnungsgelder.

Und so teuer kann werden:	Verwarnungsgeld:
Wegschnippen von Zigarettenkippen	25,00 €
Fallen lassen von Flaschen oder Dosen	35,00 €
Ausspucken von Kaugummi	25,00 €
Öffentliches Verrichten der Notdurft	35,00 €
Störung der Nachtruhe (22 bis 6 Uhr)	ab 35,00 €
Betrieb von Musikanlagen, Verstärkern	ab 35,00 €
Konsumieren von Alkohol oder Zigaretten auf Spielplätzen	ab 25,00 €

Einige Nerven liegen noch blanker als im November letzten Jahres

Seit der Zuspitzung der Situation während der letzten Augustwochenenden liegen die Nerven bei den um ihre Nachtruhe gebrachten und vom Müll belästigten Anwohner/innen noch blanker als vorher. In mehreren E-Mails wurde mir vorgeworfen, die Moderation sei gescheitert, die Ordnungsbehörden der Stadt müssten jetzt endlich eingreifen und ich dürfe mich nicht mehr länger als Alibi fürs Nichtstun vorschieben lassen.

Tatsächlich ist es nicht gelungen, im Moderationsprozess für den Brüsseler Platz schon in diesem Jahr ein Maßnahmenpaket umzusetzen, das zur Entspannung, geschweige denn zur Lösung der Konflikte führen konnte. Die Skepsis, die ich im Bürgerforum am 18. Mai an die Wand projizierte hat sich (leider) bewahrheitet: „Die verfahrenere Situation erfordert neue Ansätze. Wir bewegen uns im ‚Neuland‘: Alle Maßnahmen können sich als richtig, aber auch als verfehlt erweisen – Verfügungen und Polizeieinsätze ebenso wie Moderation und Interessenausgleich.“⁴³⁾

Noch nicht entschieden aber ist die Frage, ob der Moderationsprozess erfolgreich war oder nicht. Denn die gesamten Erfahrungen während dieses Sommers, vor allen Dingen die Erfahrungen der letzten August-Wochenenden, haben mich in meiner Ansicht bestärkt, die ich schon auf dem Forum Brüsseler Platz im Mai geäußert habe: **Nur ein nachhaltig angelegtes und umgesetztes ‚Maßnahmenpaket‘ kann Lösungen für die Probleme am Brüsseler Platz bieten.** Und dieses Konzept hat im Laufe der Moderation immer deutlichere Konturen gewonnen.

Rückblick: Kommunikations-Strukturen während der Moderation

	überwiegende Themen/Inhalte	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep
bruesselerblog.de	Grundsatzdiskussion, heftige wechselseitige Angriffe	x	x	x	x	x	x
Vier-Augen-Gespräche	‚emotionsgeladene‘ Bestandsaufnahme / wechselseitiges Anklagen	x	x	x	x	x	x
Forum Brüsseler Platz	‚allparteiliche‘ Bestandsaufnahme und Meinungsbild		x				
Offener Runder Tisch	Sammeln von Lösungsmöglichkeiten, Grundsatzdiskussionen, zunehmende Auseinandersetzungen/Akzeptanzprobleme		3	5		3	2
IG Brüsseler Platz	Finanzierung des Ansprechpartners			1		1	1
Freunde des Brüsseler Platzes	Ideensammlung und Planung von Maßnahmen mit Kooperationspotenzial			3	3	4	2

Rückblick: Maßnahmen auf dem Platz

	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep
Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt					
Pscht-Aktionen					
Lärm-Messung		x			
Ansprechpartner auf dem Platz					
vorderen Korridor räumen					
Bänke bis Mitternacht					
Button/Flyer					
Pflanzenschutzbügel					
Aschenbecher/Müllbehälter					
‚Leise‘ Kultur		x			
Kissen gegen Freibier			x		
Beleuchtung runterfahren					x
Bußgeld (-Ankündigung)					
Befragung					

Die Erkenntnisse aus dem Moderationsprozess: Das ‚Lärmschutz- und Kultur-Programm‘

Das im Teil B des Abschlussberichtes vorgestellte Konzept unter dem Titel ‚Lärmschutz- und Kultur-Programm‘ besteht aus dem Zusammenführen und ‚Bewerten‘ von fast 100 Ideen und Vorschlägen, die am Offenen Runden Tisch, in Gesprächen mit Gastronomen und von den Freunden des Brüsseler Platzes entwickelt wurden. Insofern stellt dieses Konzept das eigentliche Ergebnis des Moderationsprozesses dar. Ganz im Sinne des Auftrags, es solle „gemeinsam ein akzeptabler Lösungsansatz gefunden werden.“⁽⁴⁴⁾

Dabei scheint mir eines offensichtlich zu sein: Wenn es gelingt, wesentliche Teile des Konzeptes zu verwirklichen, werden sich die Konflikte am Brüsseler Platz weitgehend entschärfen lassen - im Interesse aller Akteure am Platz. Und damit auch im Interesse der Stadt Köln.

Der bisher letzte Offene Runde Tisch

Am 18. September, also genau 4 Monate nach dem Ersten Forum Brüsseler Platz, trafen sich etwas mehr als 30 Personen zur bisher letzten Sitzung des Offenen Runden Tisches. Dabei waren sowohl lärmgestresste Anwohner/innen als auch Freunde des Brüsseler Platzes in größerer Anzahl vertreten. Einziger Tagesordnungspunkt: Meine Präsentation und Diskussion des ‚Lärmschutz- und Kultur-Programms‘ sowie Abfrage eines Meinungsbildes zum Gesamtkonzept und zu einzelnen Punkten.

Meine Empfehlungen, die ich den Teilnehmer/innen am Offenen Runden Tisch vor der individuellen Erstellung des Meinungsbildes vorgestellt habe, und das auf einem Fragebogen erfasste, individuelle Meinungsbild von 29 Anwesenden ⁴⁵⁾ habe ich in die folgenden Darstellung des ‚Lärmschutz- und Kultur-Programms‘ eingearbeitet.

Wie nicht anders zu erwarten, prallten auch während dieser Sitzung unterschiedliche Meinungen zu einer Reihe von Vorschlägen aufeinander – vor allen Dingen auf solche, die sich auf ordnungspolitische Eingriffe bzw. auf Maßnahmen beziehen, deren Zweck es ist, die Anzahl der Besucher/innen durch Erhöhen der ‚Ungemütlichkeit‘ zu reduzieren.

Aber zu fast allen wesentlichen Vorschlägen (vgl. S. 40 dieses Berichtes) gab es ein deutliches Votum der Unterstützung. Problematisiert wurde nur ein einziger, aber zentraler Punkt: Es wurde die Skepsis geäußert, dass die als erforderlich angesehenen finanziellen und organisatorischen Mittel von der Stadt Köln tatsächlich aufgebracht werden.

In welchem Ausmaß dadurch ein erfolgreicher Weg zur Lösung der Lärm-, Müll- und Zerstörungsprobleme am Brüsseler Platz eingeschlagen werden kann, wird sich erst zeigen, wenn in 2010 die aus meiner Sicht wichtigsten Erkenntnisse des Moderationsprozesses umgesetzt werden.

Ob das geschieht, ist vor allen Dingen eine Frage des politischen Willens. Folgt man dem Deutschen Städtetag, dann ist die Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume „eine zentrale Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge. Sie darf auch wegen ihrer sozialen und kulturellen Bedeutung nicht der Haushaltskonsolidierung zum Opfer fallen. Eine Stadt, die sich nicht um ihre öffentlichen Räume kümmert, wird eine bedeutende Chance zur Stärkung der Identität und Integration ihrer Bürgerinnen und Bürger ungenutzt lassen.“ ⁴⁶⁾

Und umgekehrt gilt: Die Stadt Köln kann mit der Umsetzung des Programms für den Brüsseler Platz ein zukunftsweisendes Modell zur Lösung des Dilemmas zwischen dem Recht auf Nachtruhe und dem Recht auf Nutzung des öffentlichen Raumes schaffen.

Ob dies geschieht, wird sich schon in einigen Wochen zeigen. Geplant ist, am 18. November, also genau ein halbes Jahr nach dem ersten Forum Brüsseler Platz, ein zweites Bürgerforum einzuberufen. Zu diesem Forum werden Vertreter der Kommunalpolitik und der Kölner Verwaltung eingeladen – in der Hoffnung, dass sie positive Signale für die Verwirklichung der wesentlichen Punkte des ‚Lärmschutz- und Kultur-Programms‘ setzen.

Anmerkungen zum Teil A:

¹⁾ Anwohner/innen berichten davon, dass in 2008 an einigen Abenden bis zu 700 Besucher/innen auf dem Platz waren. Im August 2009 wurde diese Zahl an zwei Wochenenden auf Grund des Zusammentreffens mehrerer Events in den Stadt erheblich übertroffen. An einem Abend wurden mehr als 1500 Platznutzer/innen geschätzt. (vgl. dazu S. 31 des Abschlussberichtes)

²⁾ vgl. die Beschlusslage im Ausschuss Allgemeine Verwaltung und Rechtsfragen unter der Vorlage-Nr. 5824/2009 vom 27. 01. 2009

³⁾ Dem Auswahlgremium gehörten Vertreter des Ordnungsamtes, des Stadtdirektors und der Bezirksvertretung Innenstadt an.

⁴⁾ vgl. dazu den Anlage 1 zu diesem Abschlussbericht: Das Projektbriefing

⁵⁾ vgl. dazu die geographische Definition des Begriffs ‚Urbanität‘ in Wikipedia

⁶⁾ Diese Vorbedingung, die erforderlich war, um meine Autorität als Moderator zu schützen, sollte im Laufe der Moderation zu einer heftigen Kontroverse mit der Initiative Querbeet führen. (vgl. dazu S. des Berichtes)

⁷⁾ Die Stadt Freiburg erließ am 20. 11. 2007 eine Polizeiverordnung, die an Wochenenden und vor gesetzlichen Feiertagen zwischen 22.00 und 06.00 Uhr in einem bestimmten Gebiet der Innenstadt (dem ‚Bermudadreieck‘) verbot, alkoholische Getränke zu konsumieren oder mit sich zu führen, um sie zu konsumieren. Ursprünglich nur bis zum 31. Juli in Kraft gesetzt, wurde diese Verordnung für das Jahr 2009 verlängert. (vgl. weiter S. 25 dieses Berichtes) Mir ist bekannt, dass auch in Marburg, Magdeburg, Bonn und Berlin (Alexanderplatz) befristete Allgemeinverfügungen erlassen wurden, die den Konsum von alkoholischen Getränken zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten verbieten.

⁸⁾ vgl. z. B. die Veröffentlichungen des Regionalbüros der WHO am ECEH Bonn zum Thema „Lärm und Gesundheit“

⁹⁾ vgl. die Auswertung von über 800 000 Krankenakten von Patienten, die in der Nähe des Kölner Flughafens wohnen, durch den Bremer Epidemiologen Eberhard Greiser im Auftrag des Umweltbundesamtes

¹⁰⁾ vgl. die Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm vom 26. 08. 1998

¹¹⁾ Landes-Immissionsschutzgesetz NRW, Stand 12.12.2006

¹²⁾ Runderlass Freizeitlärm des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW, vom 23.10.2006

¹³⁾ Landes-Immissionsschutzgesetz NRW

¹⁴⁾ vgl. z. B. das Schallschutzprogramm des Flughafens Köln Bonn. Insgesamt wurden für passiven Schallschutz von ca. 17 500 Häusern ca. 85 Mio € investiert, pro Haus also ca. € 5000. Wichtig ist auch das freiwillige Programm des Flughafen Wien, das – nach 5jähriger Mediation – mit einem Volumen von 35 Mio € ausgestattet wurde.

¹⁵⁾ Gesetz über Ordnungswidrigkeiten (OwiG von 1968/1. September 2009)

¹⁶⁾ Das Übermaßverbot ist die sich aus dem Rechtsstaatsprinzip ableitende übergreifende Leitregel allen staatlichen Handelns, die besagt, dass staatliche Eingriffe in den Rechtskreis der Bürger nur dann rechtmäßig sind, wenn sie geeignet, erforderlich (notwendig) und verhältnismäßig sind.

¹⁷⁾ Walter Rubsam, Leiter des Amtes für Öffentliche Ordnung, Freiburg, in der Süddeutschen Zeitung vom 7. 12. 2007

¹⁸⁾ Verwaltungsgericht Baden-Württemberg, 28. 07. 2009, Az.: 1 S 2200/08 und 1 S 2340/08)

Ein Kerngebiet ist ein Baugebiet in dem Handelsbetriebe, Gastronomie und zentrale Einrichtungen der Wirtschaft und der Verwaltung, sowie Wohnungen angesiedelt sind. Zudem soll es der Unterbringung von kulturellen Einrichtungen dienen. Das Kerngebiet ist in den meisten Städten mit der Innenstadt identisch.

¹⁹⁾ Am Tag nach der Urteilsverkündung in Mannheim hat der Innenminister von NRW verlauten lassen, dass das Polizeigesetz in NRW im Gegensatz zum Baden-Württembergischen Polizeigesetz durchaus die Möglichkeit bietet, ein begrenztes Alkoholverbot zu erlassen. Allerdings hat bisher – so meine Kenntnis – keine Stadt in NRW seit Verkündung des Mannheimer Urteils davon Gebrauch gemacht.

²⁰⁾ www.bruesseler-platz.de, über uns

²¹⁾ Die Untersuchung wurde freundlicher Weise unter der Leitung der Sozialwissenschaftlerinnen Laura Dabelstein und Rebecca Fiedel erarbeitet und ausgewertet, die Verteilung und Einsammlung der Fragebögen (vgl. Anlage 2) wurde durch die ‚Freunde des Brüsseler Platzes‘ (vgl. S. 28 des Berichtes) vorgenommen. Es ist zu vermuten, dass der Befragungszeitpunkt (Anfang September) dazu geführt hat, dass weniger ‚Gelegenheitsgäste‘ auf dem Platz waren als während der wärmeren Sommernächte im Juli und während der ersten beiden Augustwochenenden.

²²⁾ Die folgenden Überlegungen orientieren sich an zwei grundlegenden Arbeiten: a) ‚Öffentlicher Raum – freier Raum‘, einer Grundlagenrecherche unter www.freundesdesfreienraums.de/freiraum.pdf und b) Fachkommission Stadtentwicklung und Stadtplanung des Deutschen Städtetages, Strategien für den öffentlichen Raum, Köln und Berlin, 2006

²³⁾ In der Theorie des öffentlichen Raumes gibt es Konsens darüber, dass er „prinzipiell ein als von jeder-

mann und zu jederzeit zu benutzender und unbeschränkt zugänglicher Raum sein muss (Klaus Selle, in: Städte als Standortfaktor Öffentlicher Raum, Bonn 2003) und in seiner Gestalt und seinem sozialräumlichen Kontext so konzipiert sein muss, dass er unkontrolliert zugänglich ist und sich tatsächlich ein offenes Publikum bildet (A. Feldtkeller, in Was ist los mit den Öffentlichen Räumen, K. Selle (Hg.) Aachen 2003, S. 253)

²⁴⁾ Martina Münch, Baudepartement Basel-Stadt, Hochbau- und Planungsamt, Stadtgestaltung, in: Brennpunkt öffentlicher Raum, Mai 2008

²⁵⁾ Zugemüllt und platt gesessen, Artikel im Kölner Stadtanzeiger vom 26. April 2009

²⁶⁾ vgl. Anlage 3: Brüsseler Platz, Ansichten und Einsichten, eine Präsentation in 14 Charts

²⁷⁾ vgl Anlage 4: Nachtaktion, 7 Charts zur Präsentation auf dem Platz

²⁸⁾ vgl. dazu Anlage 5: Protokoll vom Offenen Runden Tisch

²⁹⁾ Es spricht vieles dafür, dass die Gründe für das kontroverse Verhalten am Offenen Runden Tisch in Wirklichkeit noch weitaus vielschichtiger sind, als ich es hier darstelle. So ist nicht zu übersehen, dass in Kombination mit alten, nicht oder nur teilweise ausgetragenen Konflikten zwischen einzelnen Teilnehmern (den nachbarschaftlichen ‚Leichen im Keller‘) auch diametral entgegenstehende kulturelle und politische Lebenskonzepte aufeinander prallten.

³⁰⁾ Eine Übersicht über alle vorgeschlagenen Maßnahmen findet sich im ‚Lärmschutz- und Kultur-Programm‘, dem letzten Teil dieses Abschlussberichtes

³¹⁾ In einer E-Mail einer Person, die den Raum verließ, wurde mir am folgenden Tag mitgeteilt: *„Ich bin gerne bereit, mich weiter in diesen Prozess einzubringen. Dennoch werde ich, sobald einer der Beteiligten wieder ausfällig wird, sofort den Raum verlassen. oder das nächste Mal denjenigen vor die Tür setzen. Ich bin keinesfalls bereit jedes Mal dieselbe Grundsatzdiskussion über mich ergehen zu lassen bevor wir konkrete dinge besprechen können.“*

³²⁾ vgl. das Projektbriefing in Anlage 1

³³⁾ Diese Aktion wurde nur einmal durchgeführt. Nachdem der Kölner Express darüber berichtete, es gebe Freibier am Brüsseler Platz, verzichteten die Freunde des Brüsseler Platzes darauf, weiterhin zu erproben, ob es auf diesem Wege möglich ist, die Anzahl der Platzbesucher/innen gegen Mitternacht zu reduzieren.

³⁴⁾ vgl. Anlage 6: Zweite Information zum Forum Brüsseler Platz

³⁵⁾ Obwohl es nach dem pantomimischen Auftritt von Milan Sladek in der letzten Juliwoche keine weitere ‚leise‘ Kulturveranstaltung auf dem Brüsseler Platz gab, wurde von einigen Kritikern des Moderationsprozesses die Behauptung aufgestellt, durch derartige Veranstaltungen sei der Massenzulauf Ende August verursacht worden.

³⁶⁾ Aus der Anruferfassung der für den Brüsseler Platz zuständigen Leitstelle 324/3 geht hervor, dass es im Juni und Juli 2009 nur insgesamt 2 Lärmbeschwerden gab. Im August stieg die Anzahl auf 6.

³⁷⁾ Ein lärmgestörter Anwohner (auch Teilnehmer am Offenen Runden Tisch), dessen Wohnung mit Balkon unmittelbar über dem vorderen Teil des Korridors liegt, hat an vielen Abenden im Juni und August mit einem privaten Schallmessgerät Lautstärkemessungen vorgenommen. Dabei ergaben sich in der Regel Werte zwischen 60 und 75 dB(A) - sowohl vor als auch nach Mitternacht.

³⁸⁾ Zur Kulturwirtschaft zählen hauptsächlich Musikwirtschaft, Buchmarkt/ Verlagsgewerbe, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkmarkt, Privattheater/Kleinkunstszene, Architektur und Designmarkt . Die Daten stammen aus dem Kulturwirtschaftsbericht der Stadt Köln aus dem Jahre 2007, einer detaillierte Beschreibung der Situation der Kulturwirtschaft/Creative Industries für den Regierungsbezirk Köln)

³⁹⁾ Die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen ‚Kreativberufen‘ und wirtschaftlichem Wachstum hat der US-Ökonom Richard Florida in mehreren Veröffentlichungen dargestellt. Sein Fazit: *„Cities without gays and rock bands are losing the economic development race.“* (The rise of the creative class)

⁴⁰⁾ In einem Kerngebiet sind Wohnungen und Handelsbetriebe, Gastronomie sowie zentrale Einrichtungen der Wirtschaft und der Verwaltung angesiedelt. (Wikipedia)

⁴¹⁾ Fachausschuss des Deutschen Städtetages, Strategien für den öffentlichen Raum, S. 17/18)

⁴²⁾ Die statistischen Daten des Deutschen Wetterdienstes weisen aus, das sich weder die durchschnittlichen Sommertemperaturen in den vergangenen 5 Jahren noch die maximalen Tageswerte in den Sommermonaten erheblich verändert haben. (vgl. ausgewählte Daten des Deutschen Wetterdienstes 2003 - 2009)

⁴³⁾ vgl. S. 19 dieses Berichtes

⁴⁴⁾ vgl. die Beschlusslage im Ausschuss Allgemeine Verwaltung und Rechtsfragen unter der Vorlage-Nr. 5824/2009 vom 27. 01. 2009

⁴⁵⁾ Zum Bewertungsbogen, den jeder Teilnehmer/jede Teilnehmerin am Offenen Runden Tisch erhielt, um seine persönliche Bewertung abzugeben, vgl. die Anlage 7

⁴⁶⁾ Fachkommission Stadtentwicklung und Stadtplanung des Deutschen Städtetages, Strategien für den öffentlichen Raum, Köln und Berlin, 2006, S. I

Lärmschutz- und Kulturprogramm zur Entspannung der Situation am Brüsseler Platz

<p>Ordnungspolitische Maßnahmen</p>	<p>L6. Präsenz Amt für öffentliche Ordnung/ Polizei nach Mitternacht</p>	<p>K5. Eingreifen Amt für öffentliche Ordnung bei Ordnungswidrigkeiten</p>	
<p>Bürger-Engagement</p>	<p>L5. Kommunikation der Akteure erhalten L4. Aktivitäten ‚von innen‘</p>	<p>K4. ‚Leise‘ Kultur auf dem Brüsseler Platz K3. Kulturangebote auf den zusätzlichen Plätzen K2. Querbeet</p>	
<p>Städtebauliche Maßnahmen</p>	<p>L3. (Bau)-Maßnahmen auf dem BP L2. Passive Schallschutzmaßnahmen L1. Zusätzliche Plätze</p>	<p>K1. Kulturelle Infrastruktur ➤ auf den Plätzen ➤ am Brüsseler Platz</p>	
	<p> Lärmschutz</p>	<p> Kultur</p>	

Auswahl I: Die wichtigsten Vorschläge

Insgesamt wurden während des Moderationsprozesses 94 Anregungen und Vorschläge zur Lösung der Lärm-, Müll- und Zerstörungsprobleme genannt. Die Spannweite reicht von „Jeden anzeigen, der falsch parkt!“ bis zur „Einführung eines kommunal geförderten passiven Schallschutz-Programms“. Die meisten Vorschläge wurden im Laufe des Moderationsprozesses ausführlich diskutiert.

Die aus meiner Sicht wichtigsten Lösungsansätze, deren Umsetzung bzw. Unterstützung in die Verantwortung von Politik und/oder Verwaltung der Stadt Köln fällt, fasse ich in der folgenden Übersicht zusammen. Da diese Maßnahmen den Kern des ‚Lärmschutz- und Kultur-Programms‘ darstellen, sollten sie zeitnah diskutiert werden, damit auf dem Zweiten Forum Brüsseler Platz von den Verantwortlichen dazu Stellung bezogen werden kann. Das Zweite Forum ist für den 18. November 2009 geplant - also genau sechs Monate nach dem ersten Forum im Mai.



Suche und Gestaltung/Ausstattung von zusätzlichen Plätzen, die ab 2010 zur Open-Air-Kommunikation genutzt werden können.

Förderung des Um- und Einbaus von passiven Schallschutzmaßnahmen (Dreifach-Fensterverglasung, Schalldämpflüfter, 2. Haut etc.)

Präsenz von Lärmstreife, Ordnungsamt und/oder Polizei von 23.30 bis 2.30 Uhr am Platz (unregelmäßig, an wechselnden Tagen, schwerpunktmäßig an Wochenenden)

‚Hotel-Programm‘ für besonders lärmgestörte Anwohner/innen

Umsetzung der ‚großen‘ Lösung zur Veränderung der Lichtverhältnisse

Ansprechpartner (Streetworker) auf dem Platz erhalten (mit Anbindung an die Freunde des Brüsseler Platzes)

Unterstützung zur Fortführung von Aktivitäten, die im Sommer 2009 auf dem Platz begonnen wurden (Flyer- und Button-Kampagne etc.)



Konsequentes Eingreifen des Ordnungsamtes bei Ordnungswidrigkeiten

Lösung des Toiletten-Problems

Zusätzlicher/veränderter Reinigungsdienst durch die AWB

Unterstützung der Initiative ‚Querbeet‘ (Übernahme der Wasserkosten/Einbau einer Bewässerungsanlage in die Beete)

Moderationsprozess in ein ‚Lärmschutz- und Kultur-Management‘ für das Belgische Viertel überführen

Auswahl II: Vorschläge, die zeitnah entschieden bzw. umgesetzt werden können

Über die Umsetzung der folgenden Lösungsansätze kann zeitnah entschieden werden, um möglichst rasch damit beginnen zu können:



Präsenz von Lärmstreife, Ordnungsamt und/oder Polizei von 23.30 bis 2.30 Uhr am Platz (unregelmäßig, an wechselnden Tagen, schwerpunktmäßig an Wochenenden)

Kommunikation der Akteure bis in 2010 erhalten (monatlich: Offener Runder Tisch und Freunde des Brüsseler Platzes; quartalsmäßig: IG Brüsseler Platz; halbjährig: Forum Brüsseler Platz)

Längere Öffnungszeiten der Gastronomie am Aachener Weiher

Einrichten einer Muster-Wohnung mit effektivem Schallschutz

Voraussetzungen für das Anbringen von (beleuchteten) Schildern/Plakaten auf dem Brüsseler Platz schaffen



Konsequentes Eingreifen des Ordnungsamtes bei Ordnungswidrigkeiten

Einbau weiterer Aschenbecher/Müllbehälter

Finanzierung der Wasserkosten von Querbeet

Das Lärmschutz- und Kultur-Programm' im Einzelnen:

Motto: Die Stadt beantwortet die Frage „Wohin denn sonst?“



L1. Suche zusätzlicher Plätze

Suche und Freigabe von zusätzlichen Plätzen, die ab April 2010 zur Open-Air-Kommunikation genutzt werden können.

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	27	1	0

- in zentraler Lage, d. h. im Belgischen Viertel oder am Rand des Belgischen Viertels
- temporär, d. h. für eine dreijährige Erprobungszeit
- ökologisch vertretbar, d. h. ohne feste Bebauung mit Umwelt-Auflagen
- kostengünstig, d. h. durch ein gemeinnütziges Geschäftsmodell
- **ohne Belästigung von Anwohner/innen**
- **ab April 2010**
- ◆ vorausschauend zur Befriedigung sich ausweitender Open-Air-Kommunikations-Bedarfe
- ◆ auch zur Bewältigung der für 2010/11 zu erwartenden Open-Air-Events (u.a. Fußball-WM: Männer vom 11. Juni bis 11. Juli 2010; U 20-Frauen vom 13. Juli bis 1. August 2010 in Deutschland; Frauen vom 26. Juni bis 17. Juli 2011; gay games in Köln)

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators
1	Wiese zwischen Gastronomie und Bahndamm am Aachener Weiher ^{b)}	
2	Allee an der Ostseite des Albrecht Dürer-Platzes ^{c)}	
3	Platz hinter Durchbruch/Verlängerung zur Utrechter Straße	
4	Hans-Böckler-Platz	
5	Westseite des Friesenplatzes	
6	Nordseite des Rudolfplatzes	
7	Neumarkt	
8	Vorplatz Agneskirche	
9	Media-Park	
10	Stadtgarten	
11	Einrichten eines Shuttle-Service z. B. zu den Rheinwiesen oder in die Südstadt; am Brüsseler Platz nur Einstieg	
12	Kissen-Kölsch-Aktion zu den zusätzlichen Plätzen ^{d)}	
13	längere Öffnungszeit der Gastronomie am Aachener Weiher ^{e)}	



L2. Passive Schallschutzmaßnahmen

Förderung des Um- und Einbaus von Schallschutzmaßnahmen (Dreifach-Fenster, Schalldämpflüfter, 2. Haut etc.)

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	23	4	1

- z. B. Münchner Programm („Wohnen am Ring^{f)}): Fördersumme 150 €/qm lärmbelasteter Raum
- gestaffelt: Wohndauer > 10 Jahre: 150 €; > 6 Jahre 130 €; sonst 100 €
- mit energiesparenden Auswirkungen

**Fördersumme durch Kommune/Konjunkturpaket/europäischer Fond zu erbringen
Vorschlag:**

- in 2 – 3 Jahren
- 2/3 durch ein Lärmschutzprogramm der Stadt Köln
- 1/3 durch einen Lärmschutzfond (Veranstalter, Hoteliers etc.)

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	😞
1	Beteiligung der Hausbesitzer/BP am Lärmschutzfond		7	13	7
2	„Muster-Wohnung“ mit effektivem Schallschutz, also mindestens < 40 dB(A) ^{g)}				
3	alleinige Finanzierung durch Haus- bzw. Wohnungsbesitzer				
4	„Hotel-Programm“ für besonders lärmgestörte Anwohner/innen ^{h)}				
5	Individuell angepasster Lärmschutz für die Ohren				

Motto: Gesehen wird nur, was beleuchtet ist

40 **L3. (Bau-) Maßnahmen am Brüsseler Platz**

Andern der Lichtverhältnisse

- Dimmen der Laternen ins Helle
- weitere Laternen im Platzbereich zur Ausleuchtung der Westseite

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	13	4	11

Kalkulation durch RheinEnergie

- Kosten für die ‚kleine‘ Lösung (zusätzliche Scheinwerfer in Bäume) ca. 3.500€
- Kosten für große Lösung (Umrüsten der Laternen und zusätzliche Laternen) ca. 15.000€

Anbringen von (beleuchteten) Schildern/Plakaten auf dem Platz

- Kosten für Kästen/Verkabelung und zwischen 1.000 und 2.000€

	11	9	6
---	-----------	----------	----------

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	😞
1	Dimmen der Beleuchtung ins Dunkle ⁱ⁾		19	3	7
2	Vergrößern der Außengastronomie		0	4	24
3	Lärm-Monitoring mit Anzeige, evtl. farblich ⁱ⁾		12	10	7
5	Markise über Kiosk ^{j)}		18	5	5
6	offizielle städtische Schilder: Platz ab 24.00 Uhr verlassen (mit konsequenter Kontrolle)		6	7	14
7	Platz einzäunen und ab bestimmter Uhrzeit abschließen		7	3	19
8	Schallschutzmaßnahmen auf dem Platz, z .B. Schallschutzwände/Überdachungen etc ^{l)}				
9	Transparent zwischen den Häusern				
10	Platzverantwortung durch kommerzielle Angebote ‚privatisieren‘ (Kiosk auf dem Kirchvorplatz) ^{m)}				

Motto: Es gibt keine Chance – wir nutzen sie

40 **L4. Aktivitäten ‚von Innen‘**

Ansprechpartner/Platz-Team auf dem Platz ab Mitte April

- Aufgaben wie 2009 (Erläuterungen zum Einhalten der ‚Platz-Etikette‘, Freiräumen des vorderen Korridors, direkter Draht zur Lärmstreife etc.)
- Evtl. mehrere Vierhundert-Euro-Kräfte im Wechsel
- wenn möglich: Freunde des Brüsseler Platzes

- Kosten mtl. 1.500€/Monat
- Finanzierung durch gemeinnütziges Geschäftsmodell zusätzlicher Plätze

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	23	4	

Umsetzung von Aktivitäten, die schon im Sommer 2009 begonnen wurden

- Fortsetzung der Flyer/Button-Kampagne mit dem Ziel der Verhaltensänderung der Platzbesucher/innen aus ‚Einsicht‘

	17	7	2
---	-----------	----------	----------

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	😞
1	mobile Bänke bis Mitternacht		13	5	10
2	Bänke gegen Gebühr ausleihen		2	8	18
3	bewusstseinsbildende give-aways				
4	Pscht-Aktionen auf dem Platz				
5	Beteiligung der Platzbesucher bei Reinigungsaktionen				
6	Flyer mit Hinweisen auf andere Plätze/Gaststätten/Bars/Veranstaltungen nach 24 Uhr				
7	gemeinsam Graffiti an Hauswänden beseitigen				
8	durch Kerzenaktion ruhige Stimmung erzeugen				

Motto: Nachhaltigkeit geschaffener Kommunikationsstrukturen



L5. Kommunikation der Akteure bis in den Sommer 2010 erhalten

Offener Runder Tisch (hauptsächlich lärmgestörte Anwohner/innen)

- monatliches/bei Bedarf zweiwöchentliches Treffen
 - ◆ Moderation der Mitwirkung der Anwohner/innen

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	☹️
	18	8	1

Freunde des Brüsseler Platzes

- monatliches/ bei Bedarf zweiwöchentliches Treffen
 - ◆ Moderation der Mitwirkung der Platzbesucher/innen

	25	2	0
--	-----------	----------	----------

Forum Brüsseler Platz

- halbjährliches Treffen
 - ◆ Moderation der Kommunikation mit Kommunalpolitik/Verwaltung

	21	6	
--	-----------	----------	--

IG Brüssler Platz

- quartalsmäßiges Treffen
 - ◆ Moderation der Mitwirkung der Gastronomen

--

- Moderatorenkosten ca. 1500€/Monat

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	☹️
1	Monatliche Bürger-Information zum Fortschritt der Maßnahmen		19	9	

Motto: die Ordnungsbehörden gehen neue Wege



L6. Präsenz von Lärmstreife, Amt für öffentliche Ordnung und/oder Polizei von 23.30 bis 2.30 Uhr am Platz (unregelmäßig, an wechselnden Tagen, schwerpunktmäßig an Wochenenden)

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	25	1	3

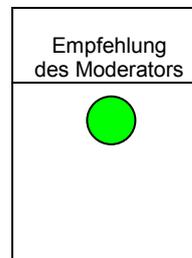
- vorbeugende Abschreckung durch Präsenz
- vorbeugende Abschreckung durch Kommunikation in den Medien/auf dem Platz
- unmittelbares Eingreifen bei Verstößen von Einzelpersonen z. B. gegen die Kölner Straßenordnung



K1. Kulturelle Infrastruktur

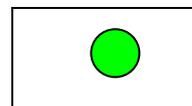
➤ **auf den zusätzlichen Plätzen**

- Nischen bzw. Korridore schaffende Holzkonstruktionen
- fest montierte und mobile Sitzgelegenheiten/Bänke
- Kiosk
- Toilette/Toilettenbenutzung
- mobile Kleinbühne mit entsprechendem Equipment
- **keine elektronische Verstärkung**
- public-viewing im ‚Kleinformat‘^{m)}



➤ **am Brüsseler Platz**

- mobile Kleinbühne mit entsprechendem Equipment
- **keine elektronische Verstärkung**
- **kein public-viewing**



Ergänzende Vorschläge zur Infrastruktur auf dem Brüsseler Platz

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	😞
1	Klappbänke, fest montiert an den Wänden der Beete		8	5	16
2	keine weiteren Sitzplätze, weder mobil noch stationär		14	5	10
3	‚leiser‘ Reinigungsdienst nach Mitternacht durch die AWB ^{o)}		18	3	8
4	sonntäglicher (leiser) Reinigungsdienst durch die AWB		20	3	4
5	mehr Mülleimer/Müllbeutelhalterungen		23	2	3
6	generationenübergreifende Trimm-Geräte		7	5	16
7	Beleuchtung einzelner Pflanzen durch Strahler		12	3	7
8	Bau einer Toilettenanlage anstelle des Urinals ^{p)}				
9	Kirchenvorplatz als Spielplatz einrichten ^{q)}				
10	beleuchteter Hinweis/Flash auf das Urinal ^{r)}				
11	Hinweisschilder auf Toilettenbenutzung in Gaststätten				
12	Architekten-/Studentenwettbewerb ausschreiben				

Motto: Erleichterungen beim Pflanzen und Pflegen



K2. Unterstützung der Initiative ‚Querbeet‘

Finanzierung der Wasserkosten (ca. 500 €/pro Jahr)⁵⁾

Finanzierung einer Sprinkleranlage (ca. 5000 €)

weitere in die Pflanzenschutzbügel ‚integrierte‘ Aschenbecher/Müllbehälter

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	☹️
●	27	1	0
●	24	4	0
●	15	11	3

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators
1	Übernahme von Co-Verantwortung für die Beete durch Platzbesucher/innen	●
3	Zwillingsbeete bepflanzen/Pflanzenschutzbügel anbringen	●
4	Holzkästen für Komposthaufen errichten	●

Motto: Kultur lockt Leute



K3. Kulturangebote auf den zusätzlichen Plätzen

- Überführen des Moderationsprozesses am Brüsseler Platz in ein ‚Lärmschutz- und Kultur-Management‘ für das Belgische Viertel
- Finanzierung durch gemeinnütziges Geschäftsmodell zusätzlicher Plätze

Empfehlung des Moderators

Motto: Kultur zieht die ‚richtigen‘ Leute



K4. ‚Leise‘ Kultur auf dem Brüsseler Platz

- generationenübergreifende Angebote
 - ◆ gesteuert durch den Offenen Runden Tisch/IG-Brüsseler Platz

z.B.: Lesungen im ‚kleinen‘ Kreis, ‚offene‘ Orgelkonzerte, Pantomime, unsichtbares Theater, klassische Musik (Streichquartett u. ä.)

Abend-Picknick der Anwohner/innen auf dem Platz

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	18	4	6
	17	7	4

Ergänzende Vorschläge für den Brüsseler Platz

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators
1	Dia-Show zur Geschichte des Brüsseler Platzes	
2	Generationen-Fest	
3	Senioren-Treff vor der Kirche	

Motto: Konsequenz bei Regelverletzungen



K5. Konsequentes Eingreifen des Amtes für öffentliche Ordnung bei Ordnungswidrigkeiten¹⁾

Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
	😊	😐	😞
	25	2	2

- Grundlage: Ordnungswidrigkeitengesetz/Kölner Straßenordnung
- Ankündigung auf Schildern/Plakaten/durch Flyer
- temporäre ‚Aktionen‘

Ergänzende Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators
1	Verstärkte Kontrolle des Kiosk	



Weitere Vorschläge

Nr.	Vorschlag	Empfehlung des Moderators	Meinungsbild am Offenen Runden Tisch ^{a)}		
			😊	😐	😞
1	Discounter-Selbstverpflichtung zum Verzicht auf den Verkauf von Bier nach 22 Uhr	●	12	9	7
2	Müll mehrere Tage nicht beseitigen ^{u)}	●	5	3	22
3	Freiwillige Selbstverpflichtung der Platzbesucher: Verlassen des Platzes ab 24 Uhr	●	12	12	5
4	Video-Überwachung des Platzes	●	7	4	18
5	Klagen für Widerruf der Genehmigung der Außengastronomie bis 24.00 Uhr	●	7	3	17
6	Einklagen verschärfter Auflagen für Gastronomie/Kiosk	●	10	3	14
7	Verklagen der Stadt wg. mangelndem Schutz des Rechts auf Nachtruhe ^{v)}	● ●	8	5	15
8	Selbstverpflichtung der Kioskpächter zum Verzicht auf Alkoholverkauf zu bestimmten Zeiten	●			
9	Verhindern von Menschenansammlungen nach Kauf im Kiosk	●			
10	Jeden anzeigen der falsch parkt	●			
11	Klagen für Alkoholverkaufsverbot am Kiosk	●			
12	kurzzeitige Müll-Aktionen auf dem Platz ^{w)}	●			
13	Konsequenterer nächtlicher Reinigungsdienst durch Kiosk	●			
14	Kommunale Finanzierung der Toilettenbenutzung in den Gaststätten	●			
15	Anlagen zum Ausstrahlen von Hochfrequenztönen, z. B. High Pitcher u. ä. ^{x)}	●			
16	Lärmtagebuch mit Fotos führen und entsprechende Beschwerden einreichen	●			
17	Flaschensammler einbeziehen, z. B. Ausstattung verbessern, ‚Anti-Lärm-Training‘ etc. ^{y)}	●			
18	Verstärktes Einwirken der Gastronomie/Kiosk auf das Kundenverhalten, z. B. mehr Gebots-Schilder und Schilder/Säule gegenüber den Eingängen	●			

Anmerkungen zum Teil B:

a) Das ‚Meinungsbild‘ zu einer Reihe von einzelnen Vorschlägen, das durch die individuelle Bewertung während des bisher letzten Offenen Runden Tisches entstand, habe ich in der rechten Spalte zu den einzelnen Vorschlägen wiedergegeben. Zu den Vorschlägen, bei denen diese Spalte fehlt, habe ich – aus Zeitmangel – keine Bewertung vornehmen lassen. *Meine* jeweilige Empfehlung habe ich durch die Ampelfarben dargestellt: ‚grün‘ bedeutet, dass ich die Maßnahme empfehle, ‚gelb‘ bedeutet, dass ich sowohl erhebliche Vor- als auch erhebliche Nachteile sehe, und ‚rot‘ bedeutet, dass ich die Maßnahme nicht empfehle.

b) Diese Wiese wird auch jetzt schon in warmen Sommernächten von vielen Besucher/innen genutzt, häufig auch zum Grillen. Es würde ausreichen, ein am Wasser gelegenen Teil der Wiese (ca. 3000 qm) im Sinne des Profils des Brüsseler Platzes (vgl. S. 12 des Abschlussberichtes) umzugestalten. Erforderlich sind auf jeden Fall ein (mobiles) Kiosk, (mobile) Sitzgelegenheiten und Holzkonstruktionen (z. B. Grün-Installationen), durch die eine zum Brüsseler Platz vergleichbare Atmosphäre geschaffen werden kann. Architekten aus der Gruppe der Freunde des Brüsseler Platzes entwickeln gegenwärtig dazu optionale Entwürfe. Zu klären ist die Zusammenarbeit mit der zur Richard Wagner Strasse gelegenen Gastronomie, z. B. ob die dortige Toilettenanlage genutzt werden kann. Von allen in Frage kommenden Alternativen scheint dieses die mit Abstand beste Alternative zu sein.

c) Der Albrecht Dürer Platz, genauer die Baumallee am östlichen Teil unmittelbar hinter den Schrebergärten an der Schmalbeinstrasse Richtung Innere Kanalstraße, liegt nur ca. 350 m vom Brüsseler Platz entfernt und könnte ähnlich umgestaltet werden wie die Wiese am Aachener Weiher, wobei die Allee einen atmosphärischen Vorteil darstellt. Als problematisch könnte sich die Nähe zu den Schrebergärten und die (relative) Nähe zum Gymnasium Kreuzgasse erweisen.

d) Die Aktion Kissen gegen Kölsch (vgl. S. 28 dieses Berichtes) könnte umfunktioniert werden, indem das Kissen nicht in Gaststätten sondern auf den alternativen Plätzen eingetauscht werden kann. Verhindert werden muss allerdings ein damit möglicherweise verbundener Werbeeffect für den Brüsseler Platz.

e) Zum einen sind die Grünflächen am Aachener Weiher kaum beleuchtet. Zum anderen muss die Gastronomie am Aachener Weiher um 24.00 Uhr schließen. Daraus resultiert der paradoxe Effekt, dass mit Beginn der Dunkelheit die Besucher vom Aachener Weiher zum Brüsseler Platz strömen. Um die Situation am Brüsseler Platz zu entschärfen, müsste es genau umgekehrt sein.

f) Täglich rollen bis zu 150 000 Fahrzeuge über den Mittleren Ring in München. Sie sorgen für Lärmpegelwerte zwischen 61 dB(A) nachts und 71 dB(A) tagsüber. In den geförderten Wohnungen konnten die Zielwerte des Förderprogramms (30 dB(A)/40 dB(A)) erreicht werden. Bei einer Reduzierung um 30 dB nimmt das Gehör nur noch ca. 1/8 des Außenlärms wahr. Ein spezifisches Lärmschutzbaustein-Konzept, das maßgeschneiderte Lösungen wie Loggienverglasung, Schiebeläden oder spezielle Mehrfach-Verglasungen mit Lüftungsschlitzen umfasst, reduziert nicht nur den Lärm, sondern sorgt auch für frische Luft und ist zudem energiesparend.

Das Münchener Lärmschutzprogramm ‚Wohnen am Ring‘ scheint mir deshalb besonders erwähnenswert, weil es verdeutlicht, dass kommunale Lärmschutzprogramme durchaus auf ‚Lärmbrennpunkte‘ konzentriert werden können. Es ist politisch zu entscheiden, in welchem Ausmaß auch andere Wohngebiete in Köln durch ein vergleichbares Programm gefördert werden müssen. Zu prüfen ist m. E., in welchem Ausmaß ein passives Lärmschutz-Programm zunächst am Brüsseler Platz durch über-kommunale, z. T. europäische Fördermittel finanziert werden kann.

g) Viele Anwohner/innen am Brüsseler Platz sind der Meinung, ihre Wohnung sei schon ausreichend mit Schallschutzmaßnahmen ausgestattet. Um ihnen zu zeigen, dass dabei durchaus noch Optimierungen möglich sind, scheint es sinnvoll, im Einverständnis mit *einem* Haus- oder Wohnungsbesitzer eine Musterwohnung mit unterschiedlichen Lärmschutzmöglichkeiten auszustatten, um die entsprechenden Lärmschutz-Effekte zu demonstrieren. In diesem Sinne wurde im Rahmen des Lärmschutzprogramms am Flughafen Wien verfahren. Eine der dort durchgeführten Maßnahmen, die im Mediationsvertrag rund um die 3. Piste vereinbart wurden, bestand darin, den betroffenen Anwohner/innen in einem ‚Schau-Raum‘ die Wirkungen aller Lärmschutzbausteine zu demonstrieren.

h) Die schon im Zusammenhang mit dem Kölner Ringfest erfolgreich umgesetzte Maßnahme besteht darin, besonders lärmbelästigten Familien die Möglichkeit anzubieten, bestimmte Wochenenden mit absehbaren Lärm- und Müllbelästigungen (z. B. c/o-Pop) auf Einladung der Stadt Köln bzw. der Veranstalter des Events in einem Hotel außerhalb der Stadt zu verbringen.

i) Das Ausschalten der Laternen wirkt sich – wie wir zwischen dem 11. und 13. September festgestellt haben – nicht auf eine Verringerung der Besucherzahlen auf dem Brüsseler Platz aus, steigert jedoch das Gefährdungspotenzial (vgl. S. 35 des Abschlussberichtes) in nicht vertretbarer Weise.

j) In einigen Schweizer Gemeinden werden zur Reduzierung des Verkehrslärms an viel befahrenen Straßen Lärm-Anzeiger (analog zu Geschwindigkeitsanzeigern) erprobt, die über eine digitale Anzeigetafel erkennen lassen, wie laut es ist. Sie können zudem mit einer Farb-Signal-Gebung (ähnlich wie eine Ampel) gekoppelt werden, um z. B. deutlich erkennbar zu signalisieren, wann ein bestimmter Grenzwert überschritten wird.

^{kj)} Viele Hausbewohner/innen unmittelbar über der Gaststätte St. Michael bestätigen, dass das Anbringen einer Markise über der Außengastronomie zu einer deutlichen Lärmverminderung geführt hat. Die Pächterin des Kiosk hat diese Maßnahme bisher abgelehnt, weil sie argumentiert, dadurch würden noch mehr Kunden (vor allen Dingen bei Regen) vor dem Kiosk stehen bleiben. Dies kann natürlich dadurch verhindert werden, dass die Kunden des Kiosk verstärkt darauf hingewiesen werden, den Bürgersteig vor dem Kiosk so rasch wie möglich zu verlassen und bei Regen die Markise eingezogen wird.

^{l)} Bisher wurden noch keine wirksamen Schallschutzmaßnahmen auf dem Platz selbst vorgeschlagen, die optisch vertretbar sind und das Aufsteigen des Lärms nach oben verhindern können. Zu diesem Thema sollten noch einmal verstärkte kreativ-konstruktiv Anstrengungen unternommen werden.

^{m)} In der IG Brüsseler Platz wurde u. a. diskutiert, ob es sinnvoll sein könne, z. B. einen Kaffee-Kiosk (oder ein ähnliches kommerzielles Angebot) auf dem Platz zu errichten und dem Besitzer/Pächter damit die Verantwortung für das Einhalten bestimmter Regeln der Platzbesucher/innen zu übertragen. Diese Vorstellung wurde jedoch von allen Beteiligten abgelehnt und auch am Offenen Runden Tisch nicht weiter verfolgt.

ⁿ⁾ Auch auf den zusätzlichen Plätzen sollte – so die bisherige Diskussion der Freunde des Brüsseler Platzes – kein public-viewing auf Großbild-Leinwänden stattfinden. Stattdessen sollte z. B. durch kleine Leinwände oder Fernsehgeräte die Möglichkeit zum public-viewing-Erlebnis in kleineren Gruppen geschaffen werden.

^{o)} Einige Anwohner/innen am Brüsseler Platz beklagen sich heftig darüber, dass der – punktuelle – Lärm der Kehrmaschinen ebenso störend sei, wie der Lärm durch die Platzbesucher/innen.

^{p)} Vor allen die Gastronomen fordern den Bau einer Toilette auf dem Platz. Dagegen sprechen – laut Auskunft des Amtes für öffentliche Ordnung – eher problematische Erfahrungen mit öffentlichen Toiletten. Interessant scheint die politische Initiative, Gastronomen durch eine finanzielle Unterstützung (im Gespräch sind €150 pro Monat) einen Anreiz zu verschaffen, ihre Toiletten für Besucher/innen des öffentlichen Raumes freizugeben.

^{q)} Die Anregung dazu stammt von der Sprecherin der Initiative Querbeet, die in Ludwigsburg ein derartiges Verfahren kennengelernt hat. Sie weist zu Recht darauf hin, dass auf einem Spielplatz einschneidendere Regeln als ansonsten im öffentlichen Raum eingehalten werden müssen. So legt die ‚Spiel- und Bolzplatzsatzung der Stadt Köln‘ (31.10.2008) fest, dass die Nutzung von Spielplätzen nur bis 22.00 Uhr gestattet ist und dass Verunreinigungen jeder Art, der Konsum alkoholischer Getränke bzw. Drogen jeder Art sowie das Rauchen auf einem Spielplatz verboten sind.

Allerdings haben sich gegen die Anregung, den Kirchenvorplatz in einen Spielplatz umzuwandeln, nicht nur die Vertreter der Kirchengemeinde ausgesprochen. Nachdem auch die Leiterin des Kölner Amtes für Kinderinteressen bei einer Ortsbesichtigung verdeutlichte, dass es aus ihrer Sicht nicht möglich ist, auf dem Brüsseler Platz noch einen weiteren Spielplatz einzurichten, wurde dieser Vorschlag am Offenen Runden Tisch nicht mehr weiter verfolgt.

^{r)} Viele ‚Wildurinierer‘ behaupten, noch nichts davon gehört zu haben, wenn man sie darauf anspricht, dass es auf dem Platz ein Urinal gibt.

^{s)} Das große Engagement der Initiative Querbeet könnte von städtischer Seite dadurch eine Anerkennung erfahren, dass die GEW dazu bewegt wird, der Initiative die jährlichen Wasserkosten zu erlassen.

^{t)} Erste Erfahrungen damit werden zur Zeit gesammelt. Eine Auswertung des Effektes kann frühestens nach mehreren Wochen vorgenommen werden.

^{u)} Der Vorschlag, den Müll auf dem Platz nach einem Wochenende einige Tage nicht zu beseitigen, wurde mehrfach geäußert. Dagegen sprechen hygienische Gründe, aber auch die Tatsache, dass davon primär die auf dem Kirchenvorplatz spielenden Kinder betroffen wären.

^{v)} Schon während der ersten Sitzung des Offenen Runden Tisches kündigte ein Teilnehmer an, juristisch gegen die Stadt Köln bzw. das Amt für öffentliche Ordnung vorgehen zu wollen, wenn die Moderation nicht zum Erfolg führen würde. Meines Erachtens sollten die daran interessierten Anwohner/innen diesen Weg beschreiten (deshalb: grün), um überprüfen zu können, welche Aussichten bestehen, einen derartigen Rechtsstreit zu gewinnen. Entsprechend meiner Recherchen (vgl. den Exkurs 2) gebe ich – allerdings als Nicht-Jurist – dem Verfahren aus Sicht der Anwohner/innen nur geringe Chancen (deshalb rot).

^{w)} z. B. als unsichtbares Theater: das Abladen von Sperrmüll und ähnlichem in einer Aktion kurz vor Mitternacht – mit dem Hinweis darauf, der Platz sei doch schon lange zur Mülldeponie verkommen.

^{x)} Das Anbringen von akustischen Signalgebern, deren Töne im Hochfrequenzbereich liegen und deren erhebliche Störfunktion deshalb im Wesentlichen nur von jüngeren Menschen wahrgenommen werden kann, ist nicht legal.

^{y)} Die Geräusche, die die Flaschensammler beim ‚Einlegen‘ der Flaschen in Einkaufswagen u. ä. erzeugen, übertönen häufig den Geräuschpegel der Unterhaltungen und tragen erheblich zu den Lärmspitzen bei. Deshalb sollten in Zusammenarbeit mit den Flaschensammler/innen mehrere Möglichkeiten zum leiseren Einsortieren und Abtransport der Flaschen erprobt und eingeführt werden.